

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 66 (1932)**

315 (18.11.1932)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-790135](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-790135)

Einzelpreis 10 Pf.

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Bezugspreis ohne Postgebühren monatlich 3,00 RM. ...

Nachrichten für Stadt und Land

Zeitung für oldenburgische Gemeinde- und Landesinteressen

Haupt- und Verlagsredaktion: Wilhelm von Busch. — Verantwortlich für den Inhalt: Dr. Dr. Conrad Sartorius. ...

Nummer 315

Oldenburg, Freitag, den 18. November 1932

66. Jahrgang

Heute: 3 Beilagen

Anzeigen aus Oldenburg: Die 30 mm breite ...

Die Reichsregierung zurückgetreten

Berlin, 17. November.

Amlich wird mitgeteilt:

Der Reichstagspräsident hat am Donnerstag dem Reichspräsidenten Bericht über das Ergebnis der Verhandlungen ...

In dieser Lage glaubte die Reichsregierung, die unter Einsatz aller ihrer Kräfte versucht hat, den ihr vom Reichspräsidenten am 1. Juni erteilten Auftrag auszuführen ...

Der Reichspräsident nahm den Rücktritt der Reichsregierung entgegen und beauftragte das Kabinett mit der Weiterführung der Geschäfte.

Dr. H. Berlin, 17. November.

(Sonderdienst unserer Berliner Schriftleitung)

Die bereits am Mittwochabend nach Abschluß der Parteiführerbesprechungen des Kanzlers für Donnerstagmittag vorgesehene Unterredung des Reichspräsidenten mit Herrn von Papen ...

Am Donnerstagvormittag um 11 Uhr begann die Sitzung des Reichskabinetts, die sich mit dem Ausgang der Parteiführerbesprechungen des Kanzlers und mit dem Inhalt des Antwortschreibens der Nationalsozialisten auf die Einladung Papens befaßte ...

Wie wir zu wissen glauben, hat Herr von Papen diese Meinung auch dem Reichspräsidenten vorgetragen, und schon aus der Dauer des Empfangs bei Hindenburg kann man wohl schließen, daß sich an die Ausführungen des Reichskanzlers ein eingehender Meinungsaustrausch angeschlossen ...

Die Reichsregierung hat am Donnerstag dem Reichspräsidenten Bericht über das Ergebnis der Verhandlungen ...

In den maßgebenden Kreisen der Wilhelmstraße gilt es dabei als selbstverständlich, daß die vom Kabinett v. Papen eingeleiteten außenpolitischen Aktionen, vor allem der Vorstoß auf Bündnisfähigkeit, unbeeinträchtigt werden ...

Das Urteil der Presse

Unter der Überschrift „Hitlers Betrug notwendig“ schreibt die „Deutsche Allgemeine Zeitung“, daß der Rücktrittseinstieg des Reichskabinetts trotz der Verpöpfung zu begrüßen sei ...

Der „Tag“ befaßt sich mit dem Gedanken der autoritären Staatsführung und schreibt, die Parteien hätten es planmäßig dahin getrieben, daß sie der obersten Gewalt des Staates direkt ihre Forderungen vorbringen dürften ...

Die „Allgemeine Rundschau“ sagt, man habe diesem Kanzler bis zur allerletzten Minute Zeit gegeben, den Beweis für seinen Optimismus zu erbringen ...

wegen des Tones ihrer ablehnenden Antwort an Papen nicht aufgefordert worden sind — von allen beteiligten Stellen volle Vertraulichkeit gewahrt werden wird ...

Die Regierung v. Papen sieht übrigens ihre Aufgabe als geschäftsführendes Kabinett, wie wir hören, darin, daß sie sich nicht auf die rein arbeitsmäßige Erledigung der laufenden Büroeingänge beschränkt ...

Die Frage, wie lange das Stadium der Geschäftsführung durch die Regierung v. Papen dauern kann, läßt sich zur Zeit selbstverständlich auch noch nicht arbeitsmäßig entscheiden ...

Herrn von Papen zerrissen worden seien. Der Führer der nationalsozialistischen Bewegung dürfe sich nicht länger draußen halten, denn die Dinge trieben sonst in Deutschland ein Chaos zu ...

Das „Berliner Tageblatt“ fordert nach dem Sturz Papens vor allem den radikalen Bruch mit den Methoden, mit denen unter diesem Kabinett Deutschland regiert worden sei ...

Die „Germania“ schreibt, die Regierung v. Papen habe den Weg zu einer Neubildung der Reichsregierung und zu ihrer engeren Verknüpfung mit dem Volke freigegeben ...

Die „Allgemeine Rundschau“ schreibt zu dem Rücktritt des Kabinetts v. Papen u. a.: Von der deutschen Volkvertretung hänge es jetzt ab, in welcher Zeit und in welchem Ausmaß die Zusammenfassung der politischen Kräfte zu einer starken Not- und Arbeitsgemeinschaft möglich sei ...

besto idealer wäre die Lösung. Deshalb stelle die Stunde auch eine Frage an Spangenberg, an die kleineren Gruppen und selbst an die Sozialdemokratie. Zum mindesten werde man erwarten müssen, daß diejenigen, die nicht den Mut zur Teilnahme fänden, nicht in einen hemmungslosen politischen Radikalismus verfielen, der z. B. die deutschen Sozialdemokraten direkten Weges in die Arme der Kommunisten führen würde. Die Entscheidung der Nationalsozialisten werde von großer Bedeutung sein, aber der Aufruf von Raas aus Münster sei an alle politischen Führer gegangen, und es würde dem Sinn seiner Worte entsprechen, wenn man von vornherein Grenzen für die Teilnahme zöge.

Die „Vossische Zeitung“ hebt hervor, daß es sich diesmal nicht nur um einen Personenwechsel, um eine Option für Rechts oder Links oder die Mitte handele, sondern um eine Entscheidung, durch die das deutsche Schicksal auf lange Zeit gestaltet werde. Dieser ungewöhnlichen Bedeutung entspreche auch das ungewöhnliche Verfahren, das der Reichspräsident gewählt habe.

Die „Kreuz-Zeitung“ sagt, eine schnelle Entscheidung dieser Art, die am besten überhaupt vermieden würde, sei aus zwingenden Gründen erforderlich. Der Reichspräsident habe es in der Hand, der Entwicklung im Sinne der autoritären Staatsführung einen neuen mächtigen Auftrieb zu geben.

Der „Total-Anzeiger“ ist der Überzeugung, die Tatsache, daß überhaupt Verhandlungen stattfinden, bedeute die Gefahr einer Krise, für die eigentlich kein Grund vorhanden gewesen sei und die eine von den Parteien künstlich gemachte Krise sei.

Die „Deutsche Zeitung“ betont, es müsse unter allen Umständen verhindert werden, daß nach dem Scheitern des ersten Versuches einer Staatsführung auf autoritärer Grundlage die Leute irgendeinen maßgeblichen Einfluß erlangen, die uns in jahrelangem parlamentarischen Aufhandelsgeschäft in den Zustand hineinregiert hätten, dessen Abdichtung heute die Aufgabe jeder Regierung sei.

Der „Börser-Curier“ hält es für notwendig, daß keine überhasteten Entscheidungen getroffen würden, sondern daß mit aller Objektivität und Ruhe die Möglichkeiten erwogen würden, wie ein dem Parteienfreiheit entzogenes Kabinett sich der, wenn auch nur indirekten Mitwirkung des Parlaments verschonen könne.

Der „Vorwärts“ schreibt, die Faltung der Sozialdemokratie zu einer papenähnlichen Regierung werde genau dieselbe sein, wie zu der Regierung Papen selbst, denn sie fordere nicht den Rücktritt dieser oder jener Person, sondern das Verschwinden eines Systems, des Systems des Massenkampfes von oben.

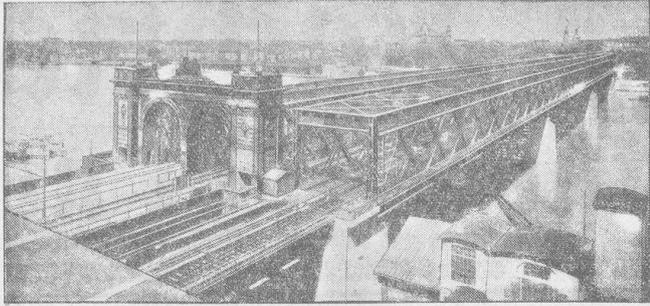
Die „Königliche Zeitung“ sagt, für die Parteien gäbe es jetzt keine billigen Ausflüchte mehr. Nun sei es Zeit, die Nationalsozialisten beim Wort zu nehmen. Einzige und allein um ihre Vereinfachung zur Mitarbeit gehe es heute, wie schon vorher am 1. Juni und am 13. August. Die Verhandlungen mit den anderen Parteien fänden erst in zweiter Linie.

Nach dem „Dresdener Anzeiger“ eröffnet der Rücktritt der Regierung Papen einen neuen entscheidenden Kampf. Die „Dresdener Nachrichten“ schreiben, nach Papens Rücktritt bleibe als einziger Weg, sofort ein Kabinett der nationalen Konzentration zu bilden, das auch die Kräfte der Nationalsozialisten in die Staatsführung einschleufe und, ohne auf seinen Präsidialcharakter zu verzichten, vom Reichstag zumindestens toleriert werde.

Die „Mheinische Westfälische Zeitung“ schreibt u. a.: Das Kabinett v. Papen sei an dem Gegensatz von Diktatur und Legalität gescheitert. Hitler müsse mit dem Aufruf zur Regierungsbildung auf sachlicher nationaler Grundlage betraut werden.

Die „Braunschweigische Landeszeitung“ betont, Herr von Hindenburg habe das Wort. Das Ergebnis zweier Reichstagsabhandlungen habe dem Staatsoberhaupt mit kaum mehr zu übertriebener Eindringlichkeit vor Augen ge-

### Die neue Rheinbrücke zwischen Mannheim und Ludwigshafen wird eingeweiht



Blick auf die erweiterte Rheinbrücke, von Ludwigshafen aus gesehen. Die Brücke muß den gesamten, gewaltigen Verkehr zwischen den Großstädten Mannheim und Ludwigshafen vermitteln. Sie dient sowohl dem Straßenbahn- und Eisenbahn- wie dem Auto- und Fußgängerverkehr. Die Einweihung der umgebenen Brücke erfolgt am Sonntag in Gegenwart von Vertretern der Reichsregierung sowie des bayerischen und badischen Staatsministeriums.

führt, was not tut. Man sollte in Berlin nicht vergessen, daß die Schuld und die Verantwortung auch des deutschen Volkes kein unerhöhtliches Kapitel ist.

Der „Frankfurter Kurier“ schreibt u. a.: Das Zentrum habe erreicht, daß der Weimarer Parlamentarismus, der mit dem Sturz Brüning's ausgepflegt zu haben schien, wieder in Gang komme. An den Parteien, die das Ka-

binett von Papen mit gefammelter Wucht angegriffen hätten und denen der Kanzler nun die Bahn freigebe, liege es jetzt, zu beweisen, daß sie dem Willen und der Not des Volkes besser entsprechen könnten, als es nach ihrer Meinung der Mann gefunden habe, der es ihnen heute freigestelle, das Ruder des Reiches zu übernehmen.

## Die Stellung der Parteien

### Was hatte Hitler geantwortet?

Berlin, 17. November.

Zu dem am Donnerstag früh in Berlin eingetroffenen Antwortschreiben Hitlers wird von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß Hitler eine Auseinandersetzung mit dem verantwortlichen Regierungsführer nicht grundsätzlich abgelehnt habe. Hitler habe aber auf schriftlicher Auseinandersetzung bestanden. Er habe diese Vorschläge an vier bestimmte Bedingungen geknüpft und mitgeteilt, daß er die Ziele der jetzigen Regierung in wirtschaftlicher und politischer Hinsicht nicht unterlasse.

Die Resart, daß Hitler sich nun dann mit dem Reichspräsidenten von Hindenburg unterhalten wolle, wenn Reichstagspräsident von Papen bei dieser Unterredung nicht zugegen sei, dürfte also nach dieser Information bereits überholt gewesen sein.

### Das Schreiben des Zentrums

Berlin, 17. November.

Vom Reichsgeneralsekretariat der Deutschen Zentrumspartei wird nachstehendes Aide Memoire veröffentlicht, das am Vortag von den Abgeordneten Raas und Jooß dem Reichstagspräsidenten überreicht worden ist:

„Der einzige Ausweg aus der gegenwärtigen unhaltbaren Lage ist die Bildung einer Regierung, die in voller Wahrung der Rechte des Reichspräsidenten und einer zielbewußten starken Staatsführung die seit Monaten unterbrochene Verbindung mit der Volkswirtschaft wiederherstellt und sich in einer festen Mehrheit den unentbehrlichen Rückhalt schafft. Nur so kann eine friedliche und organische

Weiterentwicklung im politischen Leben der Nation gesichert werden. Nur so kann der deutschen Wirtschaft die Ruhe gewährleistet werden, die wesentliche Voraussetzung ihrer Erholung und ihres Aufstiegs ist. Nur so kann Deutschland in die weltpolitischen Auseinandersetzungen um seine Gleichberechtigung und finanzielle Wiedergewinnung mit der Autorität eintreten, welche die Größe der zu bewältigenden Aufgabe und der außenpolitischen Widerstände verlangt. Eine Prüfung der gegenwärtigen Lage ergibt, daß die Zusammenfassung der politischen Kräfte zu einer starken Not- und Arbeitsgemeinschaft, deren Bildung sachlich durchaus möglich ist und der gegenwärtigen politischen Führung in dem Rahmen des gegenwärtigen Kabinetts ausgeschlossen bleibt. Hieraus ergibt sich die zwingende Notwendigkeit, daß die Reichsregierung ohne weiteren Verzug durch einen freiwilligen Schritt überweislich dem Herrn Reichspräsidenten den Weg für die Durchführung der großen Sammelaktion freimacht. Die Deutsche Zentrumspartei stellt für das Ziel der Schaffung einer starken völkerverbindenden Regierung und für die beschleunigte Durchführung ihrer Aufgaben jede verfassungsmäßig verantwortliche Mitarbeit zur Verfügung.“

### Die Bayerische Volkspartei fordert einen präsidialen Verhandlungslibere

München, 17. November.

Die Bayerische Volkspartei-Korrespondenz schreibt zum Rücktritt der Regierung von Papen u. a., der Zweck dieser Demission müßte zunächst darin bestehen, daß der Reichspräsident die Frage nach der Möglichkeit einer sogenannten nationalen Konzentration prüfe. Die Bayerische Volkspartei werde den größten Wert darauf legen, daß bei diesen Ver-

## Die Tragödie einer Kaiserin

### Vier Töchter geboren und keinen Thronerben

(Nachdruck, auch auszugsweise, verboten)

In den nächsten Tagen wird in Tokio die Gattin des Mikado, die sterbliche Kaiserin Nagako in das Schloß Schikibo überleben, um hier zu sterben, bis ihre Niederkunft erfolgt ist. Die japanische Kaiserin erlebt infolgedessen eine heimliche, tröstliche Tragödie, als sie ihrem Gatten und dem japanischen Volk nur Töchter geboren — und nicht den ererbten Thronfolger. Aus einer Unterredung mit einem japanischen Diplomaten ergeben sich die dynastischen Konflikte aus diesen Mädchen geburten und die Hoffnungen, die man an die zu erwartende Wiederkehr der Kaiserin Mihihi.

Das Leid der armen Nagako begann schon 1925. Sie hatte am 26. Januar 1924 den Mikado, Hirohito, den 124. Kaiser aus einer unendlich langen Reihe von japanischen Herrschern geheiratet. 1925 gebar sie ihrem Gatten die erste Tochter.

Ganz Japan hofft...

Die Priester hatten den Himmel und die Götter um einen Thronerben angefleht. Die Zauberer hatten geräuchert und beschworen. Dennoch war das Schicksal ungünstig: der Kaiser züchte fernliegender die Töchter und quitierte die Ankunft der kleinen Tochter mit aller japanischen Höflichkeit. Er schickte auch den alten Admiral zur Kaiserin mit einem kostbaren Geschenk.

Im Herzen aber war er genau so enttäuscht wie das ganze japanische Volk. Hirohito rechnete auf die Zukunft. Und die Kaiserin Nagako ließ das Herz der Japaner in jeder vergeblichen Hoffnung noch dreimal höher schlagen. Drei-mal hoffte man, daß das Geschick sich wende: Nagako gebar immer wieder nur Mädchen! Einmal von ihnen war so schwach, daß es bald nach der Geburt farb. So hat Japan jetzt schon drei kleine Kaiser-Prinzessinnen, — doch keinen Thronerben...

Jetzt hofft man wieder die wenigen Wochen, bis die Kaiserin niedergekommen ist. Sie opfert sich selbst auf, denn die Ärzte sagten ihr schon bei der letzten Geburt, daß ihr schwacher Körper kaum die neuen Leiden einer Niederkunft ertragen werde. Aber sie hält ihre Aufgabe, Japan und ihrem Gatten einen Thronerben zu schenken, für wichtigeres

So hielt sie denn jetzt wieder ihren Einzug in das Schloß Schikibo, wo sie ausbarren muß. Die Priester treffen umfassende Vorbereitungen.

Ein Fluch...

„Wochenlang vorher fängt man schon an: man errichtet kleine Hüter innerhalb des Hauses. In einer solchen Hütte, die geeignet und geweiht ist, soll denn die Geburt selbst vor sich gehen. — Heilig ist wird es diesmal ein Sohn!“

Zu der Stimmung des japanischen Diplomaten, der diese Worte leise sagt, klingt wenig Vertrauen durch. „Die Priester freilich werden viel beten müssen, und ohne die Zauberer wird es auch nicht gehen“, meint er mit einem Rächeln, bei dem man als Europäer nicht weiß, ob es Stepsie oder Höflichkeit ist.

„Die Zauberer glauben nämlich, daß auf Hirohito ein Fluch ruht — oder eigentlich auf dem ganzen Hause. Der Himmel soll nämlich ungnädig sein, weil der eine Bruder des Kaisers ein Bürgerliche geheiratet hat, und somit die lange Reihe der von den Göttern abstammenden Ahnen und Herrscherfamilie durchbrochen. Chibibu vernahnte sich nämlich trotz dem Protest ganz Japans, und vor allem der Priesterschaft, mit der Tochter eines japanischen Diplomaten, der sehr schönen Tamee Matubetra. Seit dieser Zeit geschehen immer neue Mißheiligkeiten, die Priester sagen: weil der Kaiser später doch noch der Seirat, an der ja nichts mehr zu ändern war, heimlich zugestimmt habe.“

„Glaubt man denn in Japan, daß die Zauberer an diesem angeblichen Fluch etwas ändern können?“

„Ja, das tut man! Die Japaner mögen von den Westlichen die Kette, die Hüte, vieleicht eines Tages die Buchstaben nehmen — sie werden im Innern immer Japaner bleiben und an den Sitten und an dem Glauben der Väter festhalten.“

Prinz Takamatsu

„Und wenn nun wieder eine kleine Prinzessin ankommt?“

„Der Kaiser Hirohito wird gleichmäßig ruhig sein. Er wird der Kaiserin wieder ein Geschenk senden und sie beglückwünschen, daß sie alles gut überhand. Wenn sie es gut

übersteht... Und sonst wird sich nicht viel ändern: der andere Bruder des Kaisers, der Prinz Takamatsu, wird weiter als voraussichtlicher Thronfolger seine Rolle mit der geschickten Zurückhaltung spielen, mit der er auch das Ausland im vergangenen Jahre bereifte.“

„Gib es nicht anfangs auch wegen seiner Heirat beinahe Differenzen feinerzeit? Ich erinnere mich doch...“

„Das ist richtig, aber die Differenzen waren anderer Natur. Die Ursache liegt nicht weniger als 800 Jahre zurück! Die kleine Kiku-to, die Gattin des Takamatsu, stammt aus dem Hause der Shogun-Dynastie, die mit dem jetzt regierenden Hause schwer verfeindet ist. Die Shogunen madchen vor allem um 1700 den Versuch, die Macht des Mikado vollkommen zu einer Scheinnacht werden zu lassen. Diese Macht-einschränkung gelang auch, bis Mutsuhito mit Hilfe der Dai-mios 1867 die Macht wieder ganz in die Hand bekam. Die Mikados hatten den Shoguns auf ewig Mache geschworen. Die Mache ist beilege! Die niedliche Kiku-to ist eine Enkelin des letzten Shoguns. Er starb gewiss in dem Gedanken, daß seine Enkel den Kampfgedanken weiterführen würden. Die kleine Kiku-to hat den einfacheren Weg gewählt, um die Macht in die Hand zu bekommen — sie heiratete eben den maßgebenden Prinzen des heimlichen Hauses.“

Jetzt wird sie vielleicht dem Lande den Thronfolger schenken: denn an sich wird das Kind des Bruders des Kaisers Thronfolger. Aber wenn noch kein Kind geboren oder regierungsfähig ist, wenn der Mikado stirbt, tritt der Bruder selbst an die Stelle.“

Als im März 1931 die Kaiserin Nagako ihrem vierten Töchterchen das Leben schenkte, ging ein furchtbares Unwetter über der Stadt Tokio nieder. Die Wisse zuckten, Wolkenbrüche ergossen sich über Schloß und Stadt.

Die Astrologen und Wahrsager nahmen das als böse Zeichen und sollen nicht erkannt gewesen sein, als sie vernahmen, daß wiederum ein Mädchen geboren sei. Dabei war erst noch eine tolle Vermischung geschehen: ein Diener hatte ein Zeichen, das man ihm aus dem Schloß gab, mißverstanden. Zwei Stunden lang lebte Tokio in dem Glauben, daß dem Mikado ein Sohn und Japan ein Thronerbe geboren sei. Dann wurde die schon aufstrebende Freude in tiefe Betrübniß verwanbelt, als man die Wahrheit erfuhr.

Die Tragödie der Nagako nimmt ihrer Lauf: zum fünften Mal hofft sie, — diesmal unter Einfluß ihres Lebens — ihrem Lande und ihrem Gatten durch die Geburt eines Thronfolgers dienen zu können. Ernst Sid.

Handlungen der Charakter des Verhandlungsführers, der eine persönliche Aufgabe zu erfüllen habe, unter allen Umständen gewahrt werde. So werde es vor allem nicht Sache der Parteien, sondern Aufgabe der präbilateralen Seite sein, die Person zu nennen, die für eine Regierung in Frage kommen solle. Die Maritime Volkspartei werde jetzt erst recht daran festhalten, daß in eine wirklich nationale Konzentration auch die Sozialdemokratische Partei einbezogen werden müsse.

Das Wirtschaftsprogramm des Herrn von Papen müsse als feststehend die Aufgabe hingenommen werden. Was den sozialpolitischen Teil betreffe, so sei notwendig, die Bestimmung über Senkung der Tarifhöhe bei Neueinstellung von Arbeitern zu beibehalten und die allgemeine Ermächtigung zur Verringerung der Sozialabgaben auf das notwendige Maß einzuschränken. Es sei eine Selbstverständlichkeit, daß

die Partei nur eine Reichsregierung unterstützen könne, die sich zum mindesten die Sicherungsbedingungen zu eigen mache, die der bürgerliche Ministerpräsident der Reichsregierung unterbreitet habe.

**Die Stellungnahme der Deutschnationalen**

Berlin, 17. November.

Von deutschnationaler Seite wird zu den Ereignissen des 17. November wie folgt Stellung genommen: Die von interessierter Seite künstlich geschaffene und planmäßig geleitete Erregung ist unnützig. Die Krise der Parteien, die im Wahlkampf gegen die Regierung Papen und gegen das von der D.N.P. verfolgte antiparlamentarische Prinzip standen, ist in eine Krise der Regierung umgefächert worden. Das Angebot der Gesam-

demission des Kabinetts war nicht erforderlich. Es handelte und handelt sich um die Schaffung eines einheitlichen Wirtschaftsprogramms und die seiner Durchführung notwendigen, im Rahmen des Kabinetts lösbaren Personalangelegenheiten. Das schwere Geschick der Gesamtdemission braucht für diesen Zweck um so weniger aufzuheben zu werden, als die gegen eine antiparlamentarische Staatsführung stehenden Kräfte nur in der Vereinigung einzig sind und weder in den großen politischen, noch in den brennendsten wirtschaftlichen Fragen den Beweis der Einigkeit und der Leistung erbracht haben. Sie werden ihn auch nicht erbringen.

Wir sehen in dem Feldmarschall v. Hindenburg den Garant des Bestandes der Verfallener Druck und den Weimarer Reichskönig, der die Verfallener Weg über alle Kabinettstufen hinweg zum Siege geführt wird.

**Der englische Gleichberechtigungs- und Abrüstungsvorschlag**

Ein teilweise annehmbares Programm, das von Frankreich abgelehnt wird

**Die Rede Simons in Genf**

Genf, 17. November.

Der englische Außenminister Simon hielt heute in einer öffentlichen Sondersitzung des Büros der Abrüstungskonferenz seine seit Tagen mit größter Spannung erwartete große Rede über die neue Auffassung der englischen Regierung zu den Grundfragen der Abrüstung. Simon sprach wie üblich frei mit großer rhetorischer Geschicklichkeit und Sicherheit und führte in seiner einflussreichen Rede u. a. aus: Die französischen Vorschläge stellen eine so eingehend ausgearbeitete Behandlung der Abrüstungsfrage dar, daß es nicht nur unvorsichtig, sondern unmöglich ist, hierzu in Kürze Stellung zu nehmen. Die englische Regierung habe jedoch im Gegensatz zu den französischen Vorschlägen nicht die Absicht, einen neuen Plan vorzulegen, der mit dem französischen Plan konkurrieren könnte. In dem gegenwärtigen Augenblick beschäftigte die englische Regierung zunächst eine Vorfrage, die nach ihrer Auffassung in einer englischen Weise gelöst werden müßte, bevor man zu der Ausarbeitung eines ins einzelne gehenden Abrüstungsplanes schreite; die englische Regierung suchte jetzt die Grundfragen für eine Abrüstung der Gleichberechtigungsfrage zu finden.

Diese Frage reize die Arbeiten der Abrüstungskonferenz auf. Die Erklärung, die er im Namen der englischen Regierung hierzu abgab, werde eine Begrenzung dieser Schmierarbeiten ermöglichen und die Lage in der Weise verbessern, daß sämtliche Mitglieder der Abrüstungskonferenz gemeinsam an der Ausarbeitung des konkreten internationalen Abrüstungsplanes auf einer gemeinsamen befruchtenden Grundlage mitarbeiten könnten.

Simon betonte sodann, daß er sich der Einfachheit halber bei der Behandlung der Gleichberechtigungsfrage nur mit dem Fall Deutschland befassen werde, obwohl auch die gleichen Erwägungen für Oesterreich, Ungarn und Bulgarien gelten. Er legte sodann den Standpunkt der englischen Regierung zur Gleichberechtigungsfrage in folgenden vier Punkten dar:

Punkt 1: Der Vertrag von Versailles ist ein Instrument, das sämtliche Unterzeichnerstaaten bindet. Die allgemeinen anderen Verträge können nicht durch einen einseitigen Akt beseitigt, sondern nur auf dem Wege eines Abkommens geändert werden.

Punkt 2: Aus der Präambel des Teiles V des Versailleser Vertrages und den damaligen Erklärungen des Ministerpräsidenten Clemenceau im Namen der Alliierten geht ohne Zweifel hervor, daß sowohl nach dem Vertragswort als auch nach der Absicht der Urheber die Deutschland auferlegte Entwaffnung nur den Auftakt einer allgemeinen Abrüstung bilden sollte. Simon erklärte hierzu, daß er nicht von Selbstverständlichkeiten sprechen wolle, die die Lage nicht besserten, sondern nur von allgemeinen Wünschen, die damals 1919 bestanden.

Punkt 3: Die von den einzelnen Staaten seit dem Waffenstillstand ergriffenen Abrüstungsmaßnahmen dürfen nicht unterschiedet werden. Während Deutschland auch weiter unter den Verpflichtungen des Friedensvertrages steht, sind gegenwärtig andere Nationen der Welt durch feinerliche gegenseitige Verpflichtungen zu Einschränkungen der Rüstungen gezwungen, mit Ausnahme der allerdings außerordentlich wichtigen Schritte, auf die sich die Protokollabkommen von Washington und London beziehen. Andere Nationen können sich heute erlauben, über Waffen zu verfügen, die nach dem Friedensvertrag Deutschland verboten sind.

Punkt 4: In der Zwischenzeit seit dem Waffenstillstand hat Deutschland Mitglied des Völkerbundes geworden. Es hat das unbestreitbare Recht, im Völkerbund als gleichberechtigtes Mitglied zu sitzen.

Der englische Außenminister hob hervor, daß in diesen vier Punkten sich die ganze gegenwärtige Lage zusammenfassen lasse.

Er hob Simon machte sodann dem Büro der Abrüstungskonferenz in vier Punkten einen Vorschlag für die Lösung der Gleichberechtigungsfrage, betonte jedoch, daß es sich hierbei nicht um einen selbstverständlichen Plan, sondern nur um die Grundlage für die künftige Regelung dieser Frage handeln könne.

Punkt 1: Sämtliche europäischen Staaten vereinigen sich in der folgenden Erklärung, daß sie unter keinen Umständen suchen werden, einen Streitfall gegenwärtiger Art in der Gegenwart oder Zukunft unter sich mit Gewalt zu lösen. Einer vollständigen Abrüstung in Europa habe heute die Furcht entgegen. Diese Furcht könne nur durch eine möglichst positive und klare Erklärung aller europäischen Mächte überwunden werden.

Die Anerkennung des moralischen Rechtes der Gleichberechtigung bedeutet für Deutschland wie für die anderen Staaten die Annahme einer entsprechenden Verpflichtung.

Punkt 2: Die künftigen Beschränkungen der deutschen Rüstung müßten in dem gleichen Abrüstungsabkommen festgelegt werden, in dem die Begrenzung der Rüstungen der übrigen Mächte bestimmt wird. Auf diese Weise wird der Teil V des Versailleser Vertrages für Deutschland durch das künftige Abrüstungsabkommen ersetzt.

Punkt 3: Die neuformulierten Begrenzungen der deutschen Rüstungen haben die gleiche Dauer und werden den gleichen Reduktionsbedingungen unterworfen wie die sämtlichen übrigen Mächte. Dies bedeutet eine Verringerung von

allergrößter Tragweite, während die Entwaffnungsklauseln des Versailleser Vertrages im Gegensatz zu allen sonstigen internationalen Abmachungen zeitlich unbegrenzt sind.

Punkt 4: Rüste der Waffen: Deutschland erklärt, daß es nicht die Absicht habe aufzurufen, Deutschland wünscht vielmehr die Anerkennung des Grundgesetzes, daß die den anderen Mächten erlaubten Waffen Deutschland nicht verboten bleiben. Es handelt sich hierbei nur um die Waffenkategorien, nicht um die Zahl der Waffen. Wenn Deutschland das Recht der Gleichberechtigung zugehört wird, so muß gleichzeitig auch der Grundtatbestand der qualitativen Gleichheit der Waffen anerkannt werden. Die englische Regierung erklärt sich bereit, gemeinsam mit den übrigen Mächten der Abrüstungskonferenz, diesen Grundtatbestand in das Abrüstungsabkommen aufzunehmen. Die einzelnen Etappen für die Anwendung dieses Grundgesetzes müssen Gegenstand von weiteren Verhandlungen sein, für die die Teilnahme Deutschlands entscheidend ist.

Der englische Außenminister Simon erläuterte sodann seinen Vorschlag in den einzelnen Punkten der qualitativen Abrüstung.

Punkt 1: Flottenrüstungen.

a) Die englische Regierung behauptet gegenwärtig mit den Hauptflottenmächten über eine wesentliche Herabsetzung der Flottenrüstungen. Der Grundtatbestand der Gleichberechtigung verlangt, daß es Deutschland in Zukunft ermöglicht wird, Kriegsschiffe von dem gleichen Typus zu bauen, wie es ermöglicht ist von den großen Flottenmächten angenommen werden wird.

b) Die englische Regierung erklärt sich bereit, die Kreuzer in Zukunft auf einen Typus von 7000 Tonnen mit 6-Zoll-Geschützen zu begrenzen, der den gegenwärtig Deutschland erlaubten Kreuzern entspricht.

c) Die englische Regierung besteht auf Abschaffung der Unterseeboote zur Sicherung der Abrüstung und des Friedens.

Punkt 2: Landrüstungen.

a) Die schweren Tanks müssen noch bis zu einer genau festzusetzenden Grenze herabgesetzt werden, dagegen sind leichte Tanks zuzulassen, da diese zum Schutz gegen Maschinenangriffe unerlässlich sind. Auf dem Grundtatbestand der

Gleichberechtigung wird es unmöglich sein, Deutschland das Recht zum Besitze einer beschränkten Anzahl dieser Waffenkategorien zu verweigern.

b) Der Vertrag von Versailles verbietet Deutschland Geschütze über ein Höchstmaß von 105 Millimeter. Die englische Regierung schlägt daher vor, daß die Geschütze sämtlicher Mächte auf einen derart einheitlichen Typus zurückgeführt werden.

Punkt 3: Luftkräften.

Die Luftwaffen haben, wie keine anderen Waffen, einen ausschließlich internationalen Charakter. Auf dem Wege eines internationalen Abkommens könnten sämtliche Militär- und Luftfahrzeuge, sowie der Bombenabwurf aus der Luft aufgehoben werden. Die englische Regierung macht hierzu folgende drei Vorschläge:

1. Sofortige Herabsetzung der Zulieferungen der Großmächte auf den Stand der Zulieferungen Englands.

2. Herabsetzung um 33 v. H. der Zulieferungen sämtlicher Mächte, einschließlich Großbritannien.

3. Beschränkung des Beleggrades der Militärflugzeuge auf eine noch festzusetzende Mindestzahl. Die englische Regierung schlägt ferner vor, daß zu einem späteren Zeitpunkt eine weitere Herabsetzung der Zulieferungen vorgenommen wird. In Erwartung der Prüfung dieser Vorschläge, an denen Deutschland teilnehmen muß, hält es die englische Regierung für vernünftig, daß Deutschland bis dahin sich der Förderung einer militärischen und Flottenluftfahrt enthält.

Der englische Außenminister erklärte zum Schluß, daß die englische Regierung den Vorschlag einer händigen Kontrollkommission des Völkerbundes annehme, und daß in Zukunft sämtliche Staaten in gleicher Weise der Kontrolle der Rüstungen unterworfen werden müßten. Simon schloß mit der Erklärung, daß die englische Regierung jetzt einen Vorschlag gemacht habe, um unmöglich ein neues und solches Gebilde der Abrüstung errichten zu können.

Die Ausführungen des englischen Außenministers in Genf werden von der Pariser Presse mit großem Interesse verfolgt. Man wirft Simon in erster Linie vor, nur dem englischen Standpunkt auszugehen zu haben, ohne der besonderen Lage Frankreichs Rechnung zu tragen.

**Neues vom Tage**

Der Rücktritt Papens hat in London keine allzu große Ueberraschung hervorgerufen. Die politischen Kreise Londons rechnen nun damit, daß das Reichskabinett weiterbestehen bei einem Wechsel in der Person des Reichskanzlers.

Die Pariser Presse winnet dem zurückgetretenen Reichskanzler einen nicht gerade freundlichen Nachruf. Das einzige Verdienst, das Herrn v. Papen zugehört wird, sehen die Blätter darin, daß es ihm gelungen ist, die Welle des Nationalsozialismus anzuhalten.

Präsident Hoover und sein Nachfolger Roosevelt haben sich in einem Beziehungswort geeinigt, am kommenden Dienstag in Washington die schwebenden Fragen, insbesondere das Schuldenproblem gemeinsam zu besprechen.

Die englische Fliegerin Amy Johnson, die bei ihrem Nachflug London-Kapstadt in Venezuela an der südafrikanischen Westküste eine Notlandung vornehmen mußte, hat nach mehrwöchiger Verzögerung den Weiterflug angetreten.

**Gronau beim Reichspräsidenten**

Der Weislinger Wolsgang von Gronau und seine Begleiter, der Fluglehrer Gerz von Hoff, der Bordwart Franz Had und der Funklehrer Fritz Albrecht, erkrankten Donnerstagnachmittag dem Reichspräsidenten einen Bericht über ihren Weisflug. Der Reichspräsident sprach den Herren aufrichtige Anerkennung und seine herzlichsten Glückwünsche zu ihrer hervorragenden Flugleistung aus. Der Reichsverkehrsminister gab ein feierliches Frühstück zu Ehren des Weisfliegers von Gronau und seiner Flugkameraden.

**It Klepper angeklagt auf Regierungsvertreter?**

Der Klepper-Untersuchungsausschuss nahm am Donnerstag seine Verhandlungen wieder auf. Da Finanzminister Klepper, der als Zeuge geladen war, am Tisch des Regierungsdirektors Platz genommen hatte, forderten die Nationalsozialisten, daß Klepper den Saal verlasse, da er doch eigentlich der Angeklagte in diesem Ausmaß sei und die anderen Zeugenausfragen nicht mit anhören dürfe. Zur Behandlung dieser Frage wurde sofort eine nichtöffentliche Sitzung anberaumt, die die Vertreter der nationalsozialistischen Fraktion gleich nach Beginn geschlossen verließen. Nach einiger Zeit verließ auch der Abg. Steyer (D.) die nichtöffentliche Sitzung. Als dann eine Einigung darüber, ob Minister Klepper als Vertreter der Regierung an den weiteren Verhandlungen des Ausschusses teilnehmen könne, nicht zustande kam, beschloß der Ausschuss, die Verhandlungen vorläufig abzubrechen. Die nächste Sitzung des Ausschusses soll erst am 25. Januar 1933 stattfinden.

**Ordnung über Norwegen**

Ueber Nordnorwegen ist wiederum ein furchtbarer Orkan niedergegangen, der große Verberungen anrichtet hat. In Feinsas auf der Waeger sind alle Gebäude durch den Sturm zerstört worden. Fünfundwanzig Personen sind abgetrieben worden und vermisst. Noch schlimmer ist es dem Hafen Skedvaag ergangen. Die gesamte Fischereiflotte dieses Orkanes, die vor Anker lag, ist zerstört. Die meisten Fischerfamilien haben alles, was sie besitzen dadurch verloren.

**Kein Raubüberfall auf Dampfer „Eisenach“**

Der deutsche Dampfer „Eisenach“, auf den angeblich ein Raubüberfall im Hafen von Antiochia ausgeübt sein soll, hat, wie der Norddeutsche Lloyd mitteilt, diesen Hafen safeplanmäßig wieder verlassen. Bei der Reederei liegen über eine Verabbarung der Ladung keinerlei Meldungen vor.

**Beste Sportmeldungen**

**Wintersport**

**Birger Raub kommt nach Deutschland**

Der bekannte norwegische Stürzspringer Birger Raub, der bei den Olympischen Spielen in Lake Placid den Sprunglauf gewann, wird aus beruflichen Gründen eine Zeitlang nach Deutschland kommen, wo er in einer Fabrik tätig sein wird.

**Keine südtürkischen Flüsse für Baner & Co.**

In München und Mannheim ist den Besitzhabern von den maßgebenden Sportbesitzern der Tod die Zusage gegeben worden, daß die südtürkischen Eisplätze für das wilde Berufsspielerunternehmen nicht zur Verfügung gestellt werden. Dies müßte jetzt eigentlich das Ende dieser Bewegung bedeuten.

**„Caracola“ fährt doch für Alfa-Romeo**

Die Gerichte, daß Rudolf Caracola in der kommenden Saison nicht mehr für die italienische Firma Alfa-Romeo fahren wird, behaupten sich nicht. Auf Anfrage erklärte Caracola, daß er bereits für das nächste Jahr mit Alfa-Romeo einen neuen Vertrag abgeschlossen hat und die im Umlauf befindlichen Berichte nicht den Tatsachen entsprechen.

**Neuer Segelflugerford**

**Gahn-Dinslaken Flug 7:35 Stunden**

Von dem Dinslakener Fluglehrer Gahn (Luftfahrtverein Niederberheim, Ortsgruppe Dinslaken) wurde am Sonntag ein neuer weltweiter Segelflugerford mit 7:35 Stunden aufgestellt. Dazu hatte er im Sandshiep mit dem von der Gruppe Dinslaken selbstgekauften Segelfluger „Straußfänger“, Typ „Gronau-Baby“ vom Ubergang bei Mühlheim-Gaarn aus und kreuzte über Kettwig und Werben. Er hat mit dieser Zeit von 7:35 Stunden den bisherigen Rekord der Ortsgruppe Köln um 35 Minuten überboten.

**Deutsche Schwimmerinnen gegen Schweizer Schwimmer**

Auf der Rückkehr von Barcelona beschränkte die Magdeburger Schwimmerinnen in Bern Wettkämpfe gegen einige der besten Schweizer Schwimmer. Gerda Stegemann gewann das 100-Meter-Kraulschwimmen gegen Selmann-Bern. Die 200-Meter-Kraulschwimmerinnen sollten sich die Magdeburgerinnen überlegen gegen den Berner E. L. Luter 200 Meter Brust flogte der Schweizer Schwimmbad in 3:14, über Alfa-Romeo, im 100-Meter-Kraulschwimmen schlug Zimmermann in 1:18 vor H. Schulze an, und über die gleiche Rückenfreie flogte K. G. Bern in 1:31 vor H. W. B. B.

# Es hat seinen Grund

wenn alle von „Bodes Kaffee“ und „Bodes Tee“ sprechen

Solche Angebote gibt es nicht überall!

Guatemala-Mischung Pfd. 2.00 sowie die bevorzugten Freislagen Pfund 2.40, 2.80 Reichsmark Tee, ostr. Mischung, 1/2 Pfund 0.35 0.40 0.45 0.50 0.55 Rm.

Begründung: Ausschaltung jeder verteuerten Zwischenhand, keine Gutscheine, keine Zugaben, sondern denkbar beste Ware zu niedrigsten Preisen!

Machen Sie einen Versuch, die Güte meiner Kaffees wird Sie überraschen

## H. Bode Oldenburg

Heiligengeiststraße 15 — Fernsprecher 3108

### Billig! Aber nicht auf Kosten der Qualität!

Speiser, feinstes Mehl... 20  
Zwiebel, erstklassig... 30  
Kartoffel, erstklassig... 30  
Äpfel, 25 u... 15  
Äpfel Goldtrauben... 40  
Äpfel, hocharomatisch... 50

Kalen, abgetrennt und gepulvert, prima Gönnejahresbrutt sehr preiswert.

### Schierenbeck

Erstes Spezialgeschäft für einheimisches Frischgemüse, Obst, Erdpilze, Wild- und Geflügel.  
nur Haarenstraße 19, Telefon 2881, und Heiligengeiststraße 24, Telefon 2736, Apollo gegenüber.

### Landverkauf in Bümmerstede

Günstig für Giedler.

Am Auftrage habe ich eine an der Fredebe folgende Fläche zur Größe von ca. 5 Hektar, zum Teil hüfweise, billig zu verkaufen, evtl. in Dreiteilungen.

Heinrich Kauler, Auktionator, Oldenburg, Hauptstr. 89, Fernnr. 4842.

### Zum Schlachten offeriere:

Schwarzer, heil. Pfeffer... 0.90  
Schwarzer, gem. Pfeffer... 0.85  
Weißer, heil. Pfeffer... 0.95  
Weißer, gem. Pfeffer... 1.00  
Piment, heil... 0.85  
Piment, gemahlen... 0.95  
Alles reine, hier gemahlene Ware  
Pfeffer... 0.11  
Pfeffer... 0.09  
Pfeffer... 0.12  
Pfeffer... 0.14  
Pfeffer... 0.11  
Pfeffer... 0.12  
Pfeffer... 0.14  
Pfeffer... 0.11  
Pfeffer... 0.12  
Pfeffer... 0.14

### Spirituosen und Weine

Alexanderkorn... 1.45  
Franzbranntwein... 1.60  
Korn... 1.85  
Weinbrand... 2.75  
Weinbrandveredelt... 2.00  
Kamotte-Rumveredelt... 2.35  
Kamotte-Rumveredelt... 2.60  
Kornwein, mit Obstwein... 0.78  
Vov einwein... 0.60  
Zwei Samos... 0.98  
Porto-Wein... 1.55  
Tarragona... 0.78  
Alle Preise ohne Abgabe

### Willy Mönning

Bernstr. 522

## Sonder-Angebote

1 Posten Wäscheleinen, 30 Meter nur 0.50 (nur solange der Vorrat reicht)  
Robhaarbesen... Stück nur 0.50  
Robhaarhandfeger... Stück nur 0.50  
Toilettenbürsten... Stück nur 0.50  
Wollbesen... das Stück 1.00  
Küchenbesen... das Stück 0.35  
Einkaufsnetze... das Stück 0.50  
Mop mit Stiel... das Stück 1.00  
Aufnehmer... das Stück 0.25 0.20  
la Bohnerlappen... das Stück 0.20  
Feueranzünder, das Paket, 20 Würfel, 0.12

### Adventskerzen und Halter

zu den niedrigsten Preisen

Adventskerzen Stück 0.10 0.08 0.06 0.04 0.03  
dito Halter Stück 0.07 0.06 0.05 0.03  
Eislametta... 5 Pakete 0.10  
Trotz niedriger Preise  
3 Prozent Rabatt in bar

### Seifenhaus Hansa

Oldenburg i. O., Heiligengeiststr. 31/32 neben Fa. Wallheimer

## Union

Sonnabend, den 19. Nov., abends 8 1/2 Uhr  
**Historische Tanzschau der Tanzschule Heuß**  
Karten im Vorverkauf à 1.— Rm. bei Sprenger, Achterstraße, und in der Union, an der Abendkasse Rm. 1.50

### Altmeyer, Lindenstr. 89

### Heute Gemütl. Abend

Verlängerung

### Beste Einkaufszentrale

für Wiederverkäufer in Tabakwaren  
**Hermann Parat, Tabak-Großhandlung, Saarenstraße 18, Eckhaus Burgstraße**

### ... und jeder Weg lohnt sich!

5 Pfd. gebust. Rosenohl... 100  
6 Pfd. raffinh. Bienen...  
6 Pfund Bienen...  
8 Pfund Rosenäpfel...  
10 Pfund Rosenäpfel...  
5 Pfund Goldharmänen...  
4 Pfund neue Feigen...  
extra beste Qualität  
3 Pfund gute Saleisäfte

### Kunzes Markthalle

Gaiststraße 23 Ecke Burgstraße Tel. 2620

### Lebensmittelgeschäft

an Hauptstraße Oldenburgs, per 1. 12. 1932 zu verpachten. Großer Laden, Lager u. Wohnung, Angebote unter 19811 an die Geschäfts. d. Bl.

### Beschäftigungs-Spiele

in größter Auswahl, von 10 Pt. an  
**Fr. Spanhake** Farb.-Spez.-Geschäft  
Lange Str. 48, beim Rath., Tel. 3214

### Otto Herda

Goldschmiedemeister und Juwelier  
Oldenburg i. O. — Achterstraße 41

Großes Lager in Gold- und Silberwaren / Silberne und verfilberte Ketten / Goldene Ketten Brillanten in eigener Werkstatt gefertigt  
**Verlobungsringe**

## APOLLO

Unser neuer Spielplan nur bis einschließlich Montag  
Camilla Horn, Jack Trevor, Allam Durant, Hans Sternberg usw. in

### Die fünf verfluchten Gentlemen

Der fesselnde, geniale, stärkste Abenteuerfilm  
Ferner  
**Fox tönende Wochenschau**  
hinzu das tönende Beiprogramm

### Sonntag Groß-Jugendvorstellung

### Heute! Hindenburgpolytechnikum!

### Lichtbildervortrag

Aufnahme- und Wiedergabetechnik beim Tonfilm  
Dipl.-Ing. Willi Hohmann  
Anfang 8.15. **Oldbg. Musikgesellschaft**



### Gedenket der Toten

### Schmücket die Gräber

### Drauringe

In altbekannter Qualität  
**D. Sündermann**  
Lange Straße 65

### Sämtliche Maurerarbeiten

werden zu den denkbar billigsten Preisen ausgeführt. Angebote mit 2 Rm. 752 an die Geschäfts. d. Bl.

### Polstermöbel

werden gut und billig repariert  
Polsterer  
8. Abteilung  
Hellenstraße 42

### Holzwanne

Wasserdichte Holzwanne  
Kaufmann  
Lange Straße 48  
beim Markt.

### Familien-Nachrichten

### Bermählungs-Anzeigen

Statt Karten  
**Heinrich Steffmann und Frau Anneliese**  
Vermählte geb. Herbarth  
NORDENHAM, 18. November 1932

Ihre Vermählung geben bekannt  
**Walter Belitz und Frau**  
Erika geb. Krüger  
**Moorgut Dorimund**  
Kl.-Scharrel, Oldenbg. Land, 18. Nov. 1932

### Todes-Anzeigen

Duellgänne, den 16. Nov. 1932.  
Gestern abends entfiel mir nach langer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

### Wwe. Gesine Axen

in ihrem 75. Lebensjahr.  
**Die trauernden Kinder.**  
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 19. Nov., nachm. 4 Uhr, auf dem hiesigen Friedhof statt. — Vorher Anbacht im Hause.

### Landestheater Oldenburg

Freitag, 18. Nov. 8-11: C. 9 „Die goldne Meßwein“  
Sonnt. 20. Nov. 9 1/2-6: A. A. „Die endlose Straße“  
7 1/2-10: A. A. „Madame Butterfly“  
0.50 bis 4.00 Rm.  
Montag, 21. Nov. 8-10: A. A. „Hedeb. Hülme“  
Erführung „Serenade“  
0.50 bis 2.00 Rm.

### Bremer Stadttheater

Sonnabend, d. 19. Nov., abends 6 Uhr: „Friedemann Bach“  
Sonntag, 20. Nov., vorm. 11 Uhr: „Die endlose Straße“  
Nachmitt. 3.30 Uhr: „Die endlose Straße“  
Abends 8 Uhr: „Hedeb.“  
Montag, 21. Nov., abends 8 Uhr (geschl. öffentl. Vorst.): „Hof. Ferd.“  
Dienstag, den 22. Nov., abends 8 Uhr: „Das Kasperl“

Wasserdichte Holzwanne  
Kaufmann  
Lange Straße 48  
beim Markt.

### Statt Karten.

Oldenburg-Gerfen, 17. Nov. 1932.  
Heute nach 1 Uhr entfiel mir sanft und ruhig mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater u. Großvater, der  
Fahrtartenbruder a. D.  
**Friedrich Meyer**  
in seinem 80. Lebensjahre.  
Dies bringen tiefbetäubt zur Anzeige  
**Die trauernd. Hinterbliebenen.**  
Oldenburg, Beckenhorn, Wiltfelmshausen.  
Die Beerdigung findet statt am Dienstag, dem 22. November, nachmittags 3 1/2 Uhr, vom Ev. Krankenhaus aus. Traueranbacht 3 1/2 Uhr, beifolgt. — Gewisse Kranzspenden dorthin erbeten.

### Berein Eisenbahner „Einigkeit“ e. V.

### Nachruf

Am Dienstag, 15. November, bestattet unser Ehrenmitglied  
Mottenarbeiter i. B.  
**Bauwinas Folkerts**  
Ehre seinem Andenken!  
Zu der Beerdigung am Sonntag, den 19., versammeln sich die Mitglieder um 2 1/2 Uhr b. Trauerhalle, Schödenberg 17. Volksgäßl. Teilnahme wird erwartet.  
Der Vorstand.

Hoherfelde, den 15. Nov. 1933  
Seute abend 8 1/2 Uhr entfiel plötzlich und unerwartet mein lieber Sohn, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der  
Kriegsinvalide  
**Friedrich Büter**  
in 88 Lebensjahre.  
Dies bringen tiefbetäubt zur Anzeige  
die trauernde Mutter  
Fran Wwe. Büter  
nebst Angehörigen  
Die Beerdigung findet statt am Sonnabend, dem 18. November, 3 1/2 Uhr vom Evng. Krankenhaus aus. Gewisse Kranzspenden dorthin erbeten.

Sundhofen, den 17. Nov. 1932.  
Seute nachmittags um 2 1/2 Uhr entfiel mir und ruhig nach langer Krankheit unsere liebe Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante  
**Wwe. Frieda Göhr**  
geb. Bariendruck  
im 45. Lebensjahr.  
In tiefer Trauer  
ihre Kinder, Eltern  
nebst Angehörigen.  
Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 22. November, nachmittags um 2 Uhr, in Sundhofen statt. Traueranbacht um 1 Uhr im Sterbehause.

### Dankjungen

Für die herzlichste Teilnahme beim Beimgang unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen unsern  
**herzlichsten Dank**  
Frau S. Hoffmann  
und Kinder.

Für die vielen Aufmerksamkeiten anlässlich unserer geliebten Schwiegermutter sagen wir allen unsern  
**herzlichen Dank**  
S. Eder u. Frau, Bülgerfelde, Schulweg 61.

# 1. Beilage

zu Nr. 315 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Freitag, dem 18. November 1932

## Nus Stadt und Land

\* Oldenburg, 18. November 1932

### Landestheater

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben:  
 Heute findet abends 8 Uhr eine Wiederholung der beliebtesten Operette „Die goldne Meißerin“ in der Besetzung der Premiere statt.  
 Morgen bleibt das Theater für den freien Kartenverkauf geschlossen.  
 Auf die beiden Sonntagsvorstellungen weisen wir noch einmal besonders hin: Am Nachmittag außer Anrecht zum letzten Male das Kroustüüd „Die endlose Straße“; Anfang 3.30 Uhr, Ende 6 Uhr. Dies ist die letzte Gelegenheit, das Bild von Graß und Hünje zu besuchen. — Viele werden gern an diesem Sonntag eine erste Oper hören wollen, es geht „Madame Butterfly“ von Puccini gleichfalls außer Anrecht in Szene.

### Niederdeutsche Bühne

Zur Erstaufführung der „Herentummebi“ von Heinrich Behnen, Montag, 21. November, abends 8 Uhr, im Landestheater  
 Heinrich Behnen, der Autor der „Herentummebi“, schreibt zu dieser in einem kleinen Vorwort: „Sie ist der alte Glaube völlig verschunden, daß es den Menschen möglich sei, durch geheime Zeichen und allüberlieferter Zauberformeln Einfluß auf die Natur zu gewinnen und ihre dunklen Kräfte dem menschlichen Willen dienstbar zu machen. Er zog sich wohl eine Zeitlang schamhaft ins Dunkel zurück; aber gefordert war er nie.  
 Seit dem Kriege nun, in unserer wirren, rastlosen Zeit, kommt er überall ungesucht wieder aus Licht hervor. Wie der Ostkultismus allerwärts neue Jünger findet, wie der Glaube an den schicksalbestimmenden Lauf der Gekirne seine fröhliche Auferstehung feiert, so ist auf dem flachen Lande vielfach der Glaube an Hexen und Zauberer wieder aufgewacht. Herentummebi und Herentragödien spielen sich in manchem Dorfe ab. Sie bleiben nur meistens in der Stille — wenn nicht die Abwehr gegen den bösen Zauberer so handgreifliche Formen annimmt, daß der Strafrichter gezwungen ist, sich mit ihr zu beschäftigen, wie das in den letzten Jahren eingemalte gesehen ist.  
 Doch das sind Ausnahmen. Immer aber, wenn eine Person in den Verdacht der Zauberei gekommen ist, wird der Kampf gegen sie mit großem Nachdruck organisiert und meist mit allen Mitteln menschlicher Niedertracht. Denn in der kleinen Welt des Dorfes sind alle Lebensschaffen in derselben Volljährigkeit vorhanden wie in der großen Welt draußen.“

Es findet sich nur nicht immer ein überlegener, gütiger Helfer, der die allzu hanebüchene Auswüchse der Herentummebi lächelnd ad absurdum führt, wie das in der vorliegenden Komödie der Fall ist.  
 Eine strenge, unanachsichtliche RichterIn, die doch im Grunde ihres Herzens gar zu gern selber der bösen Kunst mächtig wäre, die findet man überall viel eher.“  
 Vorverkauf für die Erstaufführung am Montag an der Theaterkasse. Preise für Kringsmitglieder 40 Pf. bis 1,20 Reichsmark, für Nichtmitglieder 50 Pf. bis 2 RM.

### Weihnachts-Preiswettbewerb

des Landestheaters Oldenburg an alle Kinder von 7 bis 14 Jahren in Oldenburg Stadt und Land  
 Liebe Kinder!

Das Landestheater veranstaltet für euch ein Preiswettbewerb, in dem ihr alle dazu beitragen müßt, daß das diesjährige Weihnachtsmärchen, auf das ihr euch schon so lange gefreut hat, besonders schön wird.

Ihr sollt nämlich zur dem Weihnachtsmärchen, das das Landestheater für euch einstudiert, und das „Halla, der Schneemann“ heißt, selbst die Bilder malen.

Die besten Bilder von euch erhalten einen Preis. Es haben sich viele Dntel und Tanten, die hier in Oldenburg schöne Geschenke haben, bereit erklärt, euch für die besten der Bilder etwas Feines zu schenken. Seht euch also gleich hin und malt folgendes:

1. Ein en verschnitten Dorfplatz, auf dem man im Hintergrunde eine Nobelbahn sieht, und von dem aus man links in einen dunklen Wald kommt. Hier trifft sich der Schneemann mit dem Knecht Ruprecht!
2. Das Schloß raffenland mit seinen ganzen herrlichen Gassen, wie ihr sie euch nur ausdenken könnt, und so, daß ganz weit hinten noch der berühmte Hirseberg zu sehen ist.
3. Den Spielzeugberg, ein Berg also, der ganz aus Spielzeug gebaut ist, und zwar von innen, eine Bergöhle also. In dieser Höhle, in der das herrlichste Spielzeug der Welt herumliegt, wie in einer Kumpelkammer, steht auch der Thron des Jovergentüms.
4. Schneekönigins Eischloß. Das könnt ihr euch nun denken aus tausend Kristallen zusammengesetzt, mit Eiszapfen von den wunderlichsten Formen.

In allen diesen Bildern müßt ihr euch einen Jung und eine Deern hineinmalen, die Annerl und Peterl heißen. Annerl und Peterl nämlich spielen in dem Märchen die Hauptrollen und erleben in den Bildern, die ihr zu malen habt, die wunderbaren Geschichten.

Ihr könnt die Bilder alle auf Zeichenbogen malen, wie ihr sie in der Schule habt und könnt sofort einschicken, wie ihr wollt. Nur müssen sie recht schön farbig sein.

Niemand darf euch beim Zeichnen und Malen helfen, ihr müßt alles ganz allein machen. Der Dntel Zutendant sieht ganz genau, wenn euch jemand dabei gehöfen hat, und ihr bekommt dann weder einen Preis, noch werden eure Bilder ausgestellt.

Schickt eure Bilder bis spätestens den 2. Dezember, also genau in vierzehn Tagen, an die: „Märchenontel vom Landestheater Oldenburg“. Auf die Bilder selbst schreibt recht deutlich euren Namen, euer Alter, eure Adresse, eure Schule und eure Klasse.

An diejenigen von euch, die Preise gewonnen haben, werden die Märchenontel dann gleich schreiben, und außerdem werden die schönsten Bilder in den Gängen vom Landestheater ausgestellt, so daß alle Leute sie sehen und sich darüber freuen können. Die schönsten der Bilder werden dann vom Dntel Theatermaler auch auf die Bühne gebracht!

Preise gibt es genug, so daß keiner, der was kann und der fleißig war, zu kurz kommt.

Die Märchenontel vom Landestheater.

### Tag der deutschen Hausmusik

am 22. November

Mit der technischen Musikübertragung durch Rundfunk und Schallplatte ihren Siegeszug durch die Welt antrat, schien es, als sei das Ende der Hausmusik, die früher im deutschen Musikleben die gewichtigste Rolle spielte, gekommen. Es trat eine Ueberwältigung des Rundfunks ein. Heute hat sich der Sturm gelegt. Der Rundfunk soll nach wie vor eine wichtige Rolle einnehmen, aber eine nicht minder wichtige Rolle hat auch die Hausmusik. Beim Rundfunk liegt der Schwerpunkt im passiven Verhalten des Hörers, er nimmt nur auf, läßt sich Musik vornehmen! Bei der Hausmusik dagegen liegt der Schwerpunkt in der tätigen Musikausübung, in der Freude am eigenen Musizieren, in der Gestaltung gemeinschaftlichen Konzertierens und — Singens! Der 22. November ist von der „Arbeitsgemeinschaft deutscher Berufsverbände zur Förderung der Musikpflege“ dazu ansetzen, als „Tag der deutschen Hausmusik“ das Interesse für eigenes Musizieren und Singen wieder aufleben zu lassen und zu wecken. Es ist ein Tag der Propaganda für die Hausmusik. Ganz Deutschland wird sich daran beteiligen.

Auch in Oldenburg finden am 22. November zwei Veranstaltungen statt. Nachmittags 16.15 Uhr das Schülerkonzert des Reichsverbandes deutscher Kontinentaler und Musiklehrer in der Aula der Aufbauschule und abends ein großer Werbestand im Schloßsaal. Hier werden Proben mannigfacher Art (von der Mundharmonika über Laute, Gitarre, Blockflöte, Gesang zum Streichquartett) der Hausmusik geboten, die durch verbindende Worte (H. Hofmann) unterrichten werden. Es wird ein interessanter Abend, dem niemand fern-



Wenn Sie noch kein Winteroel haben ...  
 dann machen Sie sich selbst das Fahren unbequem.  
 Warum nehmen Sie Mühe und Ärger auf sich, die schweres Starten der Maschine und schweres Schalten bringen? Richtige Winterschmierung für alle Teile des Fahrzeuges — Motor, Getriebe und Fahrgestell — vermeidet diese Schwierigkeiten. „Arctic“ — das Oel mit dem doppelten Verwendungsbereich — und Gargoyle Winterschmierung schonen Ihre Nerven und Ihren Geldbeutel.

Wenn Sie schon Winteroel haben ...  
 denken Sie daran, daß viele Winteroele leichtes Starten bei niedrigen Temperaturen und selbst bei strengem Frost bringen. Aber nicht alle besitzen die zweite Eigenschaft eines wahren Winteroeles: bei jeder Beanspruchung zu schmieren. „Arctic“ vereinigt beide Eigenschaften in sich. Fabelhaftes Startvermögen, sofortiges Fließen bei größter Kälte, unverwiltliche Schmierwirkung, niedrigster Verbrauch zeichnen Arctic „das Winteroel“ aus.

auf jeden Fall

DAS WINTEROEL **ARCTIC** jetzt noch besser!

Lesen Sie die Erklärungen nicht! Hier ist die vollständige geschäftliche Adresse und der Geschäftsstellen-Verzeichnis. Lesen Sie auch unsere kleine Broschüre „Das Wintereparaturprogramm für den Kraftfahrer“

bleiben sollte, dem noch etwas an Aufsicht gegeben ist. Der niedrige Eintrittspreis (50 Pf.) einschließlich Programmheft, Schüler 30 Pf.) gefaltet jedem den Besuch.

### Aufgehobene Beschlagnahme

Die polizeiliche Beschlagnahme von Flugblättern der obdenburgischen Zentrumspartei zur Reichstagswahl durch das Amt Bedia ist vom Obergericht aufgehoben.

Wie nach Erinnerung sein wird, hat das Amt Bedia Flugblätter der obdenburgischen Zentrumspartei zur Reichstagswahl durch eine polizeiliche Verfügung beschlagnahmt und die Verbreitung verboten. Die Flugblätter hatten folgende Überschriften:

1. „Obdenburgische Volkseigenen verboten!“
2. „Zentrumswahl in Stadt und Land!“
3. „Freiheit in Gefahr!“

Die Beschlagnahme ist erfolgt mit der Begründung, daß die Flugblätter in ihren Ausfährungen geeignet seien, eine unmittelbare Gefahr für die öffentliche Ruhe, Sicherheit und Ordnung herbeizuführen. Gegen diese Verfügung hatte die Zentrumspartei die Klage im Verwaltungsstreitverfahren erhoben und vorgetragen, daß das Amt Bedia überhaupt nicht berechtigt sei, auf Grund der allgemeinen polizeilichen Vorschriften, die in Oldenburg als Gewohnheitsrecht von Preußen übernommen seien, die fraglichen Flugblätter zu beschlagnahmen. Das Verwaltungsgericht für das Amt Bedia hat die Verfügung des Amtes Bedia aufgehoben. Die Verurteilung der Verfügung wurde vom Vorbringen wie folgt kurz begründet: Das Pressegesetz regelt nach Fassung und Motiven die polizeilichen Kompetenzen gegenüber Presseerzeugnissen erschöpfend. Ein Einschreiten auf Grund allgemeiner polizeilicher Kompetenzen kommt daneben nicht mehr in Frage. Das Pressegesetz findet keine Ergänzung durch Bestimmungen des Reichsverwaltungsrechts. Als solches kommt in dem hier fraglichen Zeitpunkt nur § 3 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 28. Juni 1932 in Betracht. Weder die Voraussetzungen des Pressegesetzes noch die der angegebene Verordnung treffen zu.

### Bevölkerungsbewegung in der Stadt Oldenburg

im Monat Oktober 1932

(Mittelteil vom statistischen Amt der Stadt Oldenburg) Im Oktober 1932 wurden 61 (57 im September) Geburten gemeldet, davon 36 (30) männlich und 25 (27) weiblich. Sterbefälle erfolgten 44 (34), davon 19 (17) männlich und 25 (17) weiblich. Geburtenüberschuss demnach 17 (23). Zugezogen sind 748 (501) Personen, darunter 64 (37) Familien; fortgezogen sind 677 (468) Personen, darunter 46 (36) Familien. Wanderungsgewinn im Monat 71 (39). Es sind 44 (43) Eheschließungen. Die Bevölkerungszahl betrug am 1. Oktober 55 361 und am 31. Oktober 55 448. Die Einwohnerzahl hat sich um 88 (56) vermehrt.

### Mein Ringen um das deutsche Volkstum

Rede im RDM

Am Dienstag kommenden Woge spricht H. Anselme Frau von Keller-Battonneff über das Thema: „Mein Ringen um das deutsche Volkstum.“ Ihre Heimat ist das Baltische Land, in dem sich seit siebenhundert Jahren das Deutschum vom Rieger Meer bis zum Weipolsee in schweren Zeiten leidlicher und heuchlerischer Not mit jeder Kraft behauptet. Den schicksalhaften Ausschreitungen gegenüber hat sich ein 1880 festes deutsches Deutschum erfolgreiches Widerstand entgegensehrt, wahrte seine kulturelle Autonomie, la befruchtete sogar das Mutterland durch Männer, deren Namen in der deutschen Geistesgeschichte einen guten Klang hat. Die Theologen Sarnack und Seeburg, der Historiker Schömann, der Chirurg Wegmann, der Schriftsteller Behr, der Maler Schöberl sind Söhne des Baltischen Landes.

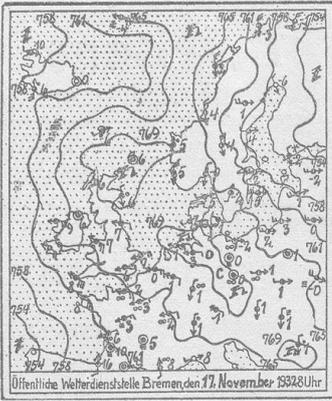
Nach der furchtbaren Völkerverdrängung entstanden 1918 die Freistaaten Lettland und Estland, deren Nachbarn mit ihren Agrarreformen den deutschen Grundbesitz fast völlig vernichteten und ihm auf diese Weise die Möglichkeit nahmen, die auf dem Wege der Selbstbestimmung aufgetragenen Mittel für Schulen und Schulen weiter zur Verfügung zu stellen. Dadurch wurde die den Deutschen zugesicherte kulturelle Autonomie praktisch beseitigt. Die Universitäten Dorpat und Riga sind in einflusslose, lehrliche Hochschulen verarmdet worden, der Rieger Dom ist der deutschen Gemeinde vor kurzem genommen, die deutschen Schulen stehen in hartem Kampf um ihren Fortbestand, die verarmten Deutschen wollen der Rieger Vermächtnis unter Opfern, die fast an Selbstpreisgabe grenzen, aufrecht erhalten.

So steht sich auch auf diesem mit deutschem Blut gebundenen Boden ein Teil der großen, erschütternden Fronte da, die in dem Werte der deutschen Kultur besteht. Sie sind die Träger der deutschen Kultur, die Träger der deutschen Kultur, die Träger der deutschen Kultur. Sie sind die Träger der deutschen Kultur, die Träger der deutschen Kultur, die Träger der deutschen Kultur.

\* Die vom Reich für die Teilung von Wohnungen oder den Umbau sonstiger Räume zu Wohnungen bereitgestellten Mittel sind bereits vergeben, so daß einseitigen Vorbehalte nicht mehr erteilt werden können. Das Ministerium und die obdenburgische Vertretung in Berlin haben sich um die Zurückverfügung weiterer Mittel bereits bemüht. Zunächst sind für Instandsetzungsarbeiten zur Zeit noch Mittel verfügbar, so daß Anträge auf einen Prozentigen Zuschuß noch bewilligt werden können. Bei dieser Gelegenheit wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Anträge nach den Reichsbestimmungen vor Beginn der Arbeiten gestellt werden müssen. Verträge, die die Bestimmung des Reichs zu ändern oder zu mildern, sind abzulehnen. Es müssen daher alle Anträge, bei denen diese Bestimmung nicht beachtet ist, abgelehnt werden.

\* Eingabe an das Staatsministerium, betr. Beschäftigung holländischer Jungler. Der katholische Lehrerverein hat in einer Eingabe an das Staatsministerium gebeten, die holländischen Jungler mit der Schule in Verbindung zu bringen und ihnen die in Aussicht gestellte Fortbildungsschule zu gewähren.

\* Die Ausgaben für Gehälter und Pensionen sind in den letzten Jahren infolge der mehrfachen Kürzungen ganz bedeutend herabgegangen. Von den Gesamtausgaben, die sich für das Rechnungsjahr 1932 für den Reichsdienst auf 6105 Mill. RM und für die Generalverwaltungen an die Länder auf 213 Mill. Reichsmark belaufen, sind an Besoldungen für die Soldaten des Reichs und der Wehrmacht und 21 Mill. RM an Gehältern und für Beamte, Angestellte und Arbeiter 489 Mill. RM = 8,5 Prozent, aufgewandt worden. Von dem Personalsatz von rund 1200 Mill. RM würden entfallen auf Beamte und Sinterbelehre 119 Mill. RM = annähernd 10 Prozent, und auf



### Wetterbericht der Bremischen Landeswetterkarte

(Nachdruck verboten)

Der Abbau des Luftdruckes über unserem Gebiet scheint zum Stillstand zu kommen. Das nordwestliche Hochgebiet weitet an Kraft und bürste sich nur wenig gegen Osten ausbreiten. Dagegen wird der mittelerde Hochdruck durch die abwärts gerichtete Ausbreitung an Festigkeit gemindert, so daß die Wetterlage im allgemeinen erhalten bleibt. Im Flachland sind die Temperaturen etwas angestiegen, während auf den Bergkuppen eine Erfrischung eingetreten ist.

Küstentagen für den 19. und 20. November: Noch keine wesentliche Veränderung abzusehen.

### Täglicher Witterungsbericht

der Wetterstation der Verkehrs- und Kontrollstation der Oldenburgischen Landwirtschaftskammer

Beobachtung vom 18. November 1932, 8 Uhr morgens.

Baromet.	Temperatur	Windricht.	Niedersch.	Erdbod.-Temp.
766,2	7,0	SW 3	0,0	0,0
mm	Celsius	Stärke	mm	0,0 m
		SO 3	0,0	1,8
				0,4

### Vom Vortage

Temperatur	Niedersch.	Sonnencheinbauer
4,9	1,6	in Stunden
		5,8

Schneefall: Sonnabend, 19. November:

Oldenburg 7,40, 20,15; Wilhelmshaven 4,05, 16,40; Bremerhaven 4,25, 17,00; Nordenham 4,45, 17,20; Brake 5,30, 18,05; Elsfleth 5,50, 18,35; Bremen 7,00, 19,35 Uhr.

## Wie wird es mit dem Volksentscheid?

Man schreibt uns: Einige Wochen vor den Reichstagswahlen war davon die Rede, daß Bestrebungen auf Einleitung eines Volksbegehrens mit dem Ziel der Auflösung des Landtages im Gange seien. Es hieß dann, man wolle das Ergebnis der Reichstagswahlen abwarten, um dann an Hand der Zahlen eine Berechnung darüber anstellen zu können, wie sich der Landtag voraussichtlich nach den Neuwahlen zusammenfassen würde, ob also die Einleitung eines Volksentscheides Zweck haben würde. Die Wahlergebnisse sind bekannt, und man weiß, daß der Landtag folgendes Bild haben würde, wenn die Wähler bei der Landtagswahl genau so stimmen, wie sie es bei der Reichstagswahl getan haben. Die Nationalsozialisten würden von ihren 24 Sitzen 5 verlieren, also nur noch 19 haben. Die Deutschnationalen würden zu ihren 2 Sitzen 3 hinzugewinnen, befehen also 5. Das Zentrum gewönne zu seinen 7 Sitzen einen hinzu, befehe somit 8. Ebenso gewönne die Sozialdemokraten zu ihren 9 Sitzen einen hinzu, sie hätten also 10 Sitze. Die Kommunisten würden ihren Beifstand von 2 auf 4 steigern. Staatspartei und Landvolk würden jede ihren Sitz verlieren, und die Volkspartei, die jetzt keinen Sitz hat, würde einen gewinnen.

Die Aussicht, daß eine Partei einen Sitz oder mehrere gewinnt, rechtfertigt noch nicht die großen Ausgaben für ein Volksbegehren. Es kann dafür nur die Beantwortung der Frage von Entscheidung sein, ob mit einiger Sicherheit damit gerechnet werden kann, daß sich die Mehrheitsverhältnisse im Landtag verziehen. Bestimmtes läßt sich darüber nicht sagen, da die Wähler sich bei den Wahlen zum Landtag oft von ganz anderen Gesichtspunkten leiten lassen als bei den Reichstagswahlen. Kein Mensch weiß vorher, wie die Wahlbeteiligung, welcher Disziplin bei der Verteilung maßgebend und wie stark der Landtag sein wird. Die Höchstzahl der Sitze beträgt bekanntlich 48. An die Prüfung dieser Fragen muß man rein sachlich herantreten und darf sich nicht von Parteiwünschen und -hoffnungen leiten lassen.

Jetzt besitzen die Nationalsozialisten von den 47 Sitzen 24; damit haben sie die unbedingte Mehrheit. Die werden sie aber verlieren, wenn man von den Reichstagswahlen ausgeht. Sie werden mit den 5 Deutschnationalen zusammen 29 Sitze haben, was aber keine Mehrheit mehr in dem Falle bildet, wenn die Wähler 48 Abgeordnete in den Landtag entsenden. Es würden dann vielleicht Verhandlungen mit dem Zentrum beginnen, von denen niemand

sagen kann, welchen Ausgang sie nehmen werden. Verhandlungen dieser Art werden nicht nötig sein, wenn der Landtag sich nur, wie jetzt, aus 47 oder sogar nur aus 46 Abgeordneten zusammenfassen würde.

Wer bietet übrigens die Garantie, daß ein Volksentscheid Erfolg haben würde? Es war in den meisten Fällen so, daß diejenigen, die gegen den Volksentscheid waren, sich der Abstimmung entzogen. Es wäre aber wahrscheinlich damit zu rechnen, daß die Nationalsozialisten aus fordern würden, ihre Stimmzettel auf alle Fälle in die Wahlurne zu legen, damit die Abstimmung verbindlich und damit der Beifstand der Nationalsozialisten im Landtag gewahrt wird. Die Staatspartei hätte am Volksentscheid kein Interesse, da sie bei der Zugrundelegung der Reichstagswahlen das eine Mandat, das sie besitzt, noch verlieren würde.

Wie will man übrigens eine neue Regierung bilden, wenn es zur Neuwahl des Landtages käme? Wohl könnte die jetzige nationalsozialistische Regierung gewählt werden, wenn alle Abgeordneten, von den Deutschnationalen bis zu den Kommunisten, zusammengingen. Aber die Neubildung würde auf Schwierigkeiten stoßen, denn Kommunisten und Sozialdemokraten hätten kein Interesse daran, eine Regierung zu bilden, in der sie nicht berechtigt werden. Der Beifstand letzter Schluß könnte sein, daß das jetzige Ministerium als geschäftsführendes Ministerium im Amt bleibt, was besten Stellung nicht verschlechtern würde. Es wären also bei einem Volksentscheid und einer Neuwahl viel Zeit und Geld unnütz vertan.

Wegen der Unsicherheit der Lage könnte man sich einen anderen Ausweg denken. Es wäre möglich, daß Parteien, z. B. die NSDAP, jetzt mit der SPD, wegen Überlassung eines Ministerpostens verhandeln würden. Sie würden damit Einfluß auf die Regierungsmassnahmen und auf die Gestaltung der Landtagsvorlagen gewinnen. Damit würde ihr Interesse an einem Volksentscheid so lange geschwunden sein, als ihre Interessen die erwartete Verdrängung finden. Es ist nicht bekannt, ob die Parteien solchen Gedankengängen nachgehen. Man weiß nur, daß die Parteien die Aussichten eines Volksbegehrens überprüfen. Die nächste Zeit wird Klarheit darüber schaffen, ob eine Neuwahl des Landtages bevorzucht oder nicht. Bei diesen Beratungen wird die Umbildung der Regierung im Reich nicht ohne Einfluß sein.

### Kriegsbeschädigte, Kriegshinterbliebene und Wehrmachtangehörige 1931 Mill. RM = rund 90 Prozent.

Der Mieterausschuss hat an das Staatsministerium eine Eingabe gerichtet, in der z. a. darauf hingewiesen wird, daß die kürzlich vorgenommene Aufhebung des Wohnungsmangelgesetzes eine erhebliche Steigerung der Mieten zur Folge gehabt hat. Die Hausbesitzer haben, wie in der Eingabe betont wird, in zahlreichen Fällen, in denen sie infolge Wegfalls der Erstattungsstaat aus früher ergangenen Urteilen oder Vergleichen oder der Nichtabwicklung der Erstattungsstaat in Urteilen, die seit der Aufhebung des Wohnungsmangelgesetzes erwirkt sind, die Mieten erheblich erhöht. Es wird deshalb in der Eingabe, auch mit Rücksicht darauf, daß von der Verteuerung der Mieten in erster Linie die Bevölkerungslagen mit niedrigen Einkommen betroffen werden, die Bitte ausgesprochen, im Wege der Verordnung die Erhöhung der Mieten bis zu einer Friedensmiete von jährlich 1000 RM zu verbieten. Weiter wird gebeten, bei der Reichsregierung darauf hinzuwirken, daß die Mieten auf 100 Prozent der Friedensmiete herabgesetzt, und daß die von der Reichsregierung angeordnete teilweise Umgestaltung der Mietvorschriften des RMG alsbald Gesetzkraft erlangt, bevor eine weitere Lockerung der Mieterausgesetzgebung angeordnet wird.

\* Oldenburger Künstler im Rundfunk. Am Mittwoch nachmittag (Vortrag) spielte unser Oldenburger Kammerquartett, die Herren W. Fiedler, W. Selke, S. Otto und S. Kufferath, auf Einladung der Rorag-Bremen erlebte Werte von Mozart und Schubert. Die Wiederergabe war, wie uns auch aus dem Elektrische befähigt wird, ganz ausgezeichnet, so daß man glauben konnte, eine unserer berühmten Quartettvereinigungen zu hören. Allen, die am Vortragsprecher saßen, wird diese Befähigung am Vortragsprecherlich bleiben.

\* Der öffentliche Vortrag von Frau Dora Sommersfeld über: „Gedanken über Bildungsbewegung“ angeregt durch „Wilhelm Meister“ morgen in der „Union“, ist der Vortragsprecherlich der Mitgliederberatungen des Frauenverbandes des Freistaates Oldenburg, die dem Vortrag in der „Union“ vorangeht, und des Landesverbandes Oldenburger Lehrerinnen. Diesen Vorträgen schicken sich die Vereinten Frauenvereine der Stadt Oldenburg als Veranstalter an. Sie betonen damit einmal die Bedeutung, die sie dem Inhalt des Vortrages beimessen, der auf der Jahresversammlung des Volksbildungsvereins am 28. August einen tiefen Eindruck gemacht hat auf die alle

Generations und beide Geschlechter umfassende Schär der Zuhörer. Zum andern ist das Zusammengehen der drei Frauenorganisationen deshalb zu begrüßen, weil es die Zahl der Beratungen, die gerade jetzt unentbehrlich ausbleiben (siehe Beratungsverzeichnis des Oldenburger Programms) wenigstens etwas begrenzt. Näheres ist aus dem Anzeigenteil ersichtlich.

\* Vortrag von Dipl.-Ing. Willi Hohmann über: „Aufnahme- und Wiederergabekauf beim Zersplittern“. Heute Abend findet der äußerst interessante Zersplittervortrag über die technischen Einrichtungen des Zersplitters, den der Studienrat Dipl.-Ing. Willi Hohmann im großen Saal des Hindenburg-Hörsaalbaus, Willersstraße (Neuhof), hält. Die Eintrittskarten berechtigen außerdem zur Teilnahme an der Besichtigung der Vorrichtungsschritte in dem Besondere Zersplitter am Sonnabendnachmittag, 30. Uhr. Auf diese besonders günstige Gelegenheit, die im Rahmen der Teilnahme einzuzeichnen, sei besonders aufmerksam gemacht.

\* Ihre Güternachfrage hält die Nachsorgekommission am Sonnabend auf dem Bismarckplatz Grzejperplatz ab. Am Sonnabend darauf folgt die Winterverlosung.

\* Gläubigerversammlung. Auf einem der letzten Arbeitstagen beantragte der Gläubigerversammlung eine kurze Abschiedsfeier zu Ehren von Frau Lebbe, die 30 Jahre lang ununterbrochen mit Geduld und heiterer Genugtuung die oft nicht einfachen Aufgaben der langjährigen Gläubigerversammlung erfüllt hat. Die Feier der langjährigen Gläubigerversammlung, Präsidentin Lieser, die trotz Wind und Wetter, bei guten und schlechten Zeiten die unangenehme Arbeit des Einnehmens der Beiträge durchgeführt hat. Von verdienstvollen Seiten, in vom Dedanten Kroon und von der noch immer geistig-frischen Vereinsleiterin, Frau Antonienmeyer Siederer, wurde der Verdienst der beiden Vorstandsdamen in erfrischen und launigen Worten und Versen gebührend. Zur Nachfeier im schweizerischen Saal einer Kaffeezeit wurde Frau Bremermann einstimmig gewählt. Am gestrigen Nachmittag hatte Frau Lebbe die Vereinsdamen zu einer gemütlichen Kaffeestunde eingeladen.

\* Unfall. Der schwerkrankenbeschädigte Invalide C., wohnhaft in Verden, kam zu Fall und zog sich eine schwere Verletzung zu. Der Arzt beantragte die sofortige Überführung ins Gemischte Krankenhaus.

\* Zu einem Unfall kam es gestern vormittag an der Ecke der Baumgarten- und Lange Straße. Zu der Baumgartenstraße hatte ein Auto geparkt und über die Mauer in die Lange Straße, so daß schon verschiedene Fahrzeuge in der





# 2. Beilage

zu Nr. 315 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Freitag, dem 18. November 1932

## Aus aller Welt

### Die Tragödie der Pflegerin Else Berger

Eine ungewöhnliche Tragödie spielte sich in dem Hause des vor einigen Tagen verstorbenen Professors Dr. Paul Ritter, eines der bekanntesten deutschen Zahnärzte, ab. Die Pflegerin des Professors, die 33jährige Else Berger, die bis zum letzten Augenblick Tag und Nacht am Krankenbett des 73jährigen Mannes gewacht hatte, nahm sich sein Viehen so sehr zu Herzen, daß sie durch Einatmen von Leuchtgas Selbstmord beging. Professor Dr. Ritter war als Schöpfer der Schulabnahme in ganz Deutschland bekannt. Seit einigen Jahren litt der Professor an einer Zuckerkrankheit. Um seine Patienten nicht ganz zu vernachlässigen, ließ er sich neben den Behandlungsräumen ein Zimmer einrichten, wo er sich leicht mit seinem Assistenten in Verbindung setzen konnte. Eine Pflegerin, die Tag und Nacht um ihn kümmerte, vermittelte den Verkehr mit der Familie und der Außenwelt. Aber der greise Professor war mit den meisten Krankenschwestern unzufrieden, und erst die Süddeutsche Else Berger, die seit acht Monaten bei ihm in Dienst war, stellte ihn zufrieden und verlor es, sich sein Vertrauen zu erwerben. Sie war eine Waise und hatte von ihrem bisherigen Leben wenig Erfreuliches gehabt. Um so inniger schloß sich die vereinsamte Pflegerin an den schwerkranken Professor an, dessen Zustand sich in den letzten Monaten von Tag zu Tag verschlechterte. Sie mußte es mitansehen, wie dem alten Mann beide Beine amputiert wurden; sie mußte auch, daß er nicht mehr lange leben würde. Nach seinem Tode zog sie sich sofort in ihr Zimmer zurück und ließ sich den ganzen Tag nicht sehen. Die Schwägerin und die Verwandten, die nebenan wohnten, vernahmten am Abend rätselhaftes Gerede. Sie klopfte an, erhielt aber keine Antwort. Als kurz darauf der Sohn des Professors den Behandlungsraum betrat, schrie er sofort den Geruch von Leuchtgas. Er sprengte die Tür zum Zimmer der Schwester und fand sie tot auf ihrem Bett auf. Sie hatte sich mit Leuchtgas vergiftet.

### Ein Schnürfel als Lebensretter

Es handelt sich um den Holzhändler Paul Schuber, der ausnahmsweise in seinem Berliner Büro bis spät abends geblieben war, um seine Rechnungen fertig zu machen. Wäh- rend er arbeitete, sah er jemand über den Lagerplatz gehen und sich dem Büro näherte. Noch bevor er aufstehen konnte, klopfte es an die Tür. Ein junger Mann trat ein und erklärte in sehr höflichem Ton, er möchte gern Holz kaufen. Er ersuchte die Holzhändlerin, die er nicht bis zum nächsten Tag warten konnte, er bestehe auf dem Kauf sofort und ließ sie sich schreiben. Da klopfte er, wie etwas kaltes an seinen Hinterkopf gedrückt wurde. Er wandte den Kopf etwas zur Seite, und während er, scheinbar seelenruhig, die Rechnung mit dem Köcher abtrug, bemerkte er, daß der Bürste den Kopf einer Pistole gegen seinen Kopf gedrückt hatte. Im nächsten Augenblick knachte der Hahn der Waffe, aber der Schuß ging merkwürdigerweise nicht los. Der Holzhändler sprang auf, stürzte sich auf den Bürsten, wobei der Kaufmann die Geistes-

gegenwart besaß, den Arm des Eindringers umzudrehen und ihm auf diese Weise die Pistole zu entreißen. Bevor er ihn jedoch niederwerfen konnte, verfehlte ihm der Bürste einen Stoß vor die Brust und entließ. Bei der näheren Untersuchung der Waffe stellte sich heraus, welchem Umstand der überfallene Holzhändler es zu verdanken hatte, daß er mit dem Leben davongekommen war. Zwischen dem Hahn der Pistole und ihrem Schlagbolzen hatte sich ein Schnürfel gefangen, wodurch veranlaßt wurde, daß die Waffe nicht aufschloß. Dadurch veranlaßt wurde, daß ein Schnürfel durch einen zufälligen Vorfall dem ihm zugehenden Nordafrikaner.

### Ein neues italienisches Ozeanflugzeug

Im Juni des nächsten Jahres werden zwanzig italienische Wasserflugzeuge einen Ozeanflug mit Chicago und New York als Ziel unternehmen. Der Ozeanflug wird bereits seit langer Zeit eingehend vorbereitet. Anfang des Sommers wurden bereits Erkundungsflüge unternommen, kurz nach dem Internationalen Ozeanflugkongress in Rom. Diese Erkundungsflüge wurden auf der Straße durchgeführt, die auf dem Kongress in Rom für den nordafrikanischen Ozean festgelegt wurde. Die Motore der Flugzeuge, die bei dem Unternehmen benutzt werden sollen, werden nicht dieselben sein wie die bei dem Subatlantik-Flug verwendeten, sondern man will Maschinen mit geringerem Verbrauch einbauen. Die Flugzeugführer werden wahrscheinlich dieselben sein, wie auf dem Subatlantik-Flug. Nur für die in- zwischen verunglückten Offiziere werden andere eintreten. Das Unternehmen wird wieder unter der Führung des Generals Pellegrini stehen. Der italienische Luftfahrtminister Balbo und General Valle werden ebenfalls daran teilnehmen.

### Trüffel-Fahrmart

In der schönen alten Stadt Alba in Piemont hat der alljährliche „Trüffel-Fahrmart“ stattgefunden, zu dem mehr als 50 000 Besucher aus Turin und anderen Städten der Umgegend herbeiströmten. Es findet hier ein eintägiges Trüffel-Fest statt, bei dem die besten Leistungen preisgekrönt werden, und dann ein schaumigster Verkauf der lederen Pilze. Innerhalb von wenigen Stunden war der ganze Vorrat von mehr als 450 Pfund zu stattdessen Preisen abgesetzt. Wenn man bedenkt, welch würzigen Geruch schon ein Trüffelstücken einem Geruch verleiht, so kann man sich vorstellen, wie ein frakter Duft die Stadt und ihre Umgebung erfüllte. In diesem Jahr war die Trüffelermate besonders gut. Infolge des vielen Regens im Sommer und der Ausrottung mancher Wälder, die während des Westwindes zerstört worden waren. Der Preis war etwa 20 Lire für das Pfund, aber das sind die Tagespreise, und wenn dann die Trüffel nach den ferneren Großstädten gelangen, sind sie sehr viel teurer geworden, und ihr Gewicht wird fast mit Gold aufgezogen. Der Fahrmart ist ein uraltes Volksfest, bei dem man dem weichen und roten Weinen von Alba sehr fleißig zuspricht. Die Sammler der besten Trüffel wurden wie stets mit Preis-

sen ausgezeichnet, die von einer goldenen Medaille bis zu ein paar Lire hinabgehen.

### Käse ohne Geruch!

Warum muß man sich bei dem besten Käse am ehesten die Nase zuphalten? fragte sich Andreas Hörnli, ein Schweizer Käsefabrikant. In der Tat sind es die besten Käse- sorten, die am meisten Geruch ausströmen. Hörnli hat sich mit dieser Frage nicht beruhigt, sondern ein Verfahren ausfindig gemacht, wonach es jetzt möglich ist, den Käse zu „entduften“. Dem Fertigprodukt wird eine Essenz zugefügt, deren chemische Zusammensetzung vorläufig Hörnli Geheimnis ist. Käse, der „entduftet“ ist, ist bereits von einer Sachverständigenkommission als einwandfrei befunden worden. Es ist nur die Frage, ob der geruchlose Käse nicht charakterlos sein wird.

### Diplomatenhochzeit auf einem Hochseefleher

Auf der Ostsee spielte sich eine eigenartige Hochzeit ab. Der norwegische Botschafter in Danzig hatte sich mit einer Landsmännin verlobt. Nun bringt eine Dampfer auf ausländischem Boden eine Reihe von Unbequemlichkeiten mit sich, da eine Unzahl von Papier beschafft werden muß. Der Botschafter wollte sich diese Formalitäten ersparen und mietete sich einen Schleppdampfer. Mit seiner Braut, dem norwegischen Konsul und dem schwedischen Pfarrer aus Neufahr- wasser begab er sich an Bord des Schiffes, das in See ging, bis es das Danziger Gebiet verlassen hatte. Dort nahm der Konsul die kirchliche Verbindung vollzug. Dann kehrte der Pfarrer die kirchliche Verbindung vollzug. Dann kehrte das Schiff um, und als es Gdynia verließ, die beiden jungen Brautpaar von Bord gehen. Sie hatten die Annehmlichkeiten einer romantischen Trauung mit dem Nützlichen verbunden.

### Der stolze Polarforscher

In Anbetracht seiner großen Verdienste um die Wissen- schaft hatte König Oskar II. von Schweden dem Nordpol- forser Nordenskiöld den Nordsternorden angeboten. Aber der Forscher hatte sich geweigert, diese Auszeichnung anzu- nehmen. Darüber war der König beunruhigt und etwas verstimmt. Um diese Verstimmung zu beheben, überreichte Nordenskiöld dem König einige Monate später ein prächtiges Geschenk als Geschenk. Der König ergötete einige Zeit, das Geschenk anzunehmen. Schließlich aber empfing er den For- scher und sagte: „Ich danke Ihnen, lieber Nordenskiöld, ich nehme das Geschenk an. Ich bin ja nicht so stolz wie Sie!“

Bei Regen Wind u. Schnee  
**NIVEA**  
**CREME**  
Neue Preise: RM 0.15 - 1.00

## Im Räderwert des Schicksals

Roman von Karl Heinz Hune  
Hilberrechtschlag durch Hermann Berger, Roman-Verlag, Berlin SW 68  
(Unbefugter Nachdruck wird strafrechtlich verfolgt)

### 80. Fortsetzung

Galt ihr Arco von Wrede tot, daß sie auch bei ruhiger Ueberlegung um seine Rettung sich selbst als Preis ge- setzt haben würde?  
Ein mildes Lächeln kam ihr bei dem Gedanken.  
Stand nicht ihr ganzes Leben über ein Jahr schon in seinem Namen? Sieß nicht alles, was sie dachte und fühlte, Arco von Wrede?  
Er war ihr Leben gewesen, ihre ganze Zukunft. Ohne ihn war sie arm, bettelarm.  
Ein häßlicher Gedanke blitzte in ihr auf. Wozu gab es Gift und Pistole? Wer wollte ihr verwehren, eines von beiden zu benutzen, um ein Leben fortzuwerfen, das ihr nichts mehr bieten konnte?  
Sie schüttelte sich in Grauen und entsetzter Abwehr.  
Finstere, abschreckende Bilder tauchten vor ihr auf. Sie sah den Menschenauflauf in ihrem Zimmer, sah sich selbst am Boden liegen mit entstellten Zügen, ein Schaubstift für sensationellste, gierige Blicke, und wußte sofort, daß sie nie den Mut finden würde, sich selbst zu töten, ebenso, wie ihr jetzt, wo sie die Dinge der letzten Wochen aus der Ent- fernung des halben Erdumfangs ansah, der Mut fehlte, die Rolle zu spielen, die ihr in jenen kurzweiligen Minuten, in denen von der Hilfe des Grafen alles abhing, so leicht, so selbstverständlich erschienen war.  
Sie fühlte, daß der Irrsinn an ihre Seele klopfte, daß sie in der nächsten Minute der Qual ihres Innern durch einen lauten Schrei Luft geben müsse, wenn sie nicht er- sticken sollte.  
Da erhob sie sich schnell, mit einem letzten Neß von Selbstbeherrschung und ging auf ihr Zimmer zurück.  
Dort begann sie, die Sachen Arcos, seine Papiere, Geld und Schmuckstücke, sorglich zu verpacken.  
Am Nachmittag fuhr sie dann bei der Office der Ver- land-Agentur vor, begehrt den Chef zu sprechen und über- gab ihm die beiden verpackten Koffer zur Aufbewahrung. Sie mußte eine längere Reihe antreten, erklärte sie ihm, und es fiel möglich, daß ihr Bruder in der Zwischenzeit an- kommen sei, doch ließ sie keine genaue Anweisung für ihn in einem Brief, der den Namen betraf.  
Der inarme Direktor verdrehte höflich, daß er die Aus- handlung der Koffer gern überlassen werde, händigte ihr eine Hinterlegungsquittung aus und begleitete sie galant bis zum wartenden Auto.  
Hinter den herabgelassenen Vorhängen atmete Helene hoch auf.  
Der erste, der schwerste Schritt war getan auf dem neuen Weg.  
Was nun noch kommen mußte, war leichter.

In ihrem Hotel angekommen, ließ sie sich eine Anzahl der neuesten Zeitungen auf ihr Zimmer bringen.  
Dann sah sie mit kloppenden Pulsen und suchte unter den zahlreichen Angeboten nach irgend Etwas, das für sie passend sein könnte.  
Es kam ihr darauf an, zu verschwinden, vollkommen unterzutauchen und zugleich eine Beschäftigung zu haben, die alle unnützen, quälenden Gedanken fernhielt. Sie war geldlich so gestellt, daß sie auf den gebotenen Lohn nicht zu sehen brauchte. Trotzdem wurde ihr die Wahl sehr schwer. Fast sämtliche Wälder waren bereits zur Seite gelegt, als sie auf eine kleine geschmackvoll gefasste Anzeige stieß, deren In- halt ihr zusagte.  
Man wünschte persönliche Vorstellung, und sie war eben im Begriff, sich für die Fahrt nach der ziemlich entlegenen Straße bereit zu machen, als sie durch ein Klopfen an der Tür gestört wurde.  
Ein Boh der Lehland-Lüne brachte einen Gelehrten.  
Sie quittierte, drückte dem Jungen ein Geldstück in die Hand und rang dann, als jener gegangen war, gegen das rasende Herzlopfen, das sie befallen hatte. Der Umschlag trug in der linken, oberen Ecke das Wappen des Grafen Ahrenberg.  
Wie ein Schwindel faßte es sie.  
All ihr mühsam zusammengeraffter Mut zerfiel vor dieser Mahnung des Schicksals.  
Mit dem Gefühl einer zum Tode Verurteilten riß sie den Umschlag auf, nahm den seinen Leinwand heraus und entfaltete ihn.  
„Ehr geehrtes, gnädiges Fräulein!“ stand als Ueber- schrift über den weinmässigen Zeilen.  
Ihre Augen flozen weiter, tieferhaft, denn jetzt würde sie hören, wann ihre Freiheit um Arcos willen zu Ende sein sollte.  
Ihre Hände begannen zu zittern, während sie las. Ein Gefühl ungläubigen Staunens besaß sie und wandelte sich dann langsam um in tiefer Beschämung. Heiße Dampfer quoll in ihr auf. Nur schwer vermochten die nassen Augen den Zeilen bis zum Schluß zu folgen.  
„... und deshalb“, fand da, entgegen der sonstigen Schrift enger gefaßt und in der Fertigkeit mancher Buch- staben von einer tiefen Erregung des Schreibers zeugend, „und deshalb bitte ich Sie, den kleinen Dienst, den ich Ihnen erwirken dürfte, als geringe Gegengabe für die vielen Stun- den zu betrachten, die ich, ein gedankenlos Soffender, in Ihrer Gegenwart zubringen dürfte. Es wird mir immer eine hohe Genugtuung sein, daß Sie in der finsternen Stunde Ihres Lebens an mich gedacht haben. — Alles Glück auf Ihren ferneren Weg.“  
In ungeschickter Verehrung  
Ihr Günter, Graf Ahrenberg.  
Mit einem tiefen, tiefen Atemzug ließ Helene den Brief sinken.  
Sie kam sich vor wie eine Verdrehterin. Unfassbar elend

war ihr zumute. Wäre der Graf in diesem Augenblick zu- gegen gewesen, sie hätte nicht die Kraft gefunden, seinen Augen zu begegnen.  
Auch das war nun zu Ende.  
Sie dachte es ohne Freude, mit einer Gleichgültigkeit, die sie erschreckte.  
Eine Stunde später stand sie im Büro des Rechtsan- walts Henry Underwood. Sie war überrascht, in dem Auf- geber der Anzeige einen älteren, ungeschämten Herrn kennen zu lernen, dem niemand auf den ersten Blick den Beruf eines Rechtsanwalts zutrauen hätte.  
Das Examen, das sie zu bestehen hatte, war nicht all- fällig.  
„Sie sind die Biergötze, mein Fräulein!“, begrüßte sie Mister Underwood. „Wollen sehen, ob Sie sich eignen. Viel Zeit habe ich nicht. Ich bitte deshalb, meine Fragen schnell zu beantworten. Wie alt sind Sie?“  
„Dreißundzwanzig.“  
„Bisherige Tätigkeit?“  
„Schauspielerin.“  
„Ah! — Mister Underwood war sichtlich sehr über- rascht. „Von Rang?“  
„Ja.“  
„Untersagen?“  
„Verzeihung, Mister Underwood! Ich — — —“  
„Bitte, ja oder nein?“  
„Nein.“  
„Warum nicht?“  
„Weil ich ganz plötzlich aus meinem bisherigen Kreis gelassen bin.“ Helene antwortete jetzt in dem sicheren Ge- fühl, daß sie mit der Wahrheit bei Mister Underwood am weitesten kommen werde.  
„Soso, Sie sind gelassen?“  
Der Anwalt schmeig einen Augenblick, sprach dann aber weiter, und nichts verriet, ob Helene's Geständnis ihn tiefer betroffen habe. „Sie haben sich etwas zuzuschreiben kommen lassen?“  
„Ich habe einem Freund, den man ungeschickterweise verdächtig hatte, zur Freiheit zurückverloren und...“  
„Ah! ich verstehe. Sie mußten dann selbst ver- schwinden?“  
„Ja.“  
Für einige Sekunden schaute Helene die vorhin so gut- mütig blinzelnden Augen des Rechtsanwalts wie durchdrin- gende Pfeile auf sich ruhen. Dann nahm sein Gesicht den früheren Ausdruck wieder an.  
Ein halbes Lächeln umspielte seinen schmalen Mund.  
„Sie sind Deutsche, nicht Schwedinnen?“  
„Ja.“  
„Verlinerin?“  
Ein lebender Schreck überließ die Schauspielerin. Für einen Augenblick schwannte sie, was sie antworten sollte. Dann entschied sie sich, bei der Wahrheit zu bleiben und bejahte.  
(Fortsetzung folgt.)



# Unterhaltung und Wissen

## „Nachrichten für Stadt und Land“

Nummer 315 / Freitag, 18. November 1932

### Mein Klavierquintett in G-Dur

Zur heiligen Erstaufführung  
Von Landesmusikdirektor Philipp Witt

Die ersten Anfänge des Musiklebens im englischen Gefangenenlager Solihull bei Mailand, nahe der Themse und dem höchsten Schloß von Windsor, gestalteten sich durch die herrschende Geldknappheit recht schwierig. Beim Eintreffen im Juli 1917 fanden wir nur einen alten, verstimmt klingenden Flügel, eine billige Geige und etwas sprödes Notenmaterial vor. Der Flügel stand in einer reinen kleinen Holzstube, die mit ihren buntemalenen Fenstern einen stimmungsvollen Raum für die Aufführung erster Werke abgab.

Zuerst galt es, den Instrumentenbestand zu vergrößern. Aber wir konnten uns nicht leisten, einen Flügel zu kaufen. So mußte ich mich abfinden, und eine einigermaßen brauchbare Geige kostete 150 Schilling, ein Cello 200 usw. Da erwarnten auch in der Gefangenschaft ihre kriegsbezogene Weiterentwicklung, und machten keine Enttäuschungen für die Instrumentalisten. Um den Almosenempfänger zu unterstützen, schrieb ich eine Anzahl von Märschen, Walzern und sonstigen Gelegenheitsmusikern, die den jeweiligen Spendern gewidmet wurden, also einen Dr. Oberberger-Marsch, Dr. Ludwig-Marsch, Widemeyer-Walzer u. s. w. Eine Marschschreibung war schon für ein Pfund zu haben, ausgebehaltene Kompositionen kosteten zwei bis 3 Pfund, „gehobener“ Sachen noch mehr.

Auf diese Weise brachten wir eine hübsche Summe zusammen und konnten nach und nach etwa ein Dutzend Violinen, vier Celli, drei Bratschen, auch Klarinetten, Flöten und Trompeten anschaffen. Streicher waren hinreichend vorhanden — zuletzt sahste ja das Lager bis 1000 gefangene Offiziere — aber an Bläsern herrschte Mangel. Das Erlernen fehlender Instrumente wurde von einigen Kameraden sofort mit Begeisterung übernommen. Beim Komponieren mußten diese Anfänger besonders berücksichtigt werden. Ich entsinne mich noch, wie eines Tages in einer Probe ein Flötist aufstand und voller Empörung sagte: „Aber, Herr Witt, Sie haben uns ja auch Violin und Geige mitkomponiert, wir können doch nur halbe und ganze Noten blasen!“ Der Klangfarbe wegen wollte ich diese nur „langsamten Notenblätter“ jedoch nicht missen.

Im übrigen hatten alle während unserer Leiden bis Ende 1919 ausgebeuteten Gefangenschaft reichlich Gelegenheit zum Leben, und am Schluß waren wir so weit, daß das Orchester die Schwierigkeitsgrade der Mozart- und Haydn-Sinfonien sehr gut bewältigen konnte. Die meistgespielten klassischen Orchesterstücke in allen Gefangenenlagern waren die „Nachtmusik“ von Mozart und ein Streichquartett mit dem bekannten Menuett von Boccherini.

Gewöhnlich fand in unserer Holzstube alle 14 Tage ein Kammermusik- oder Orchesterabend statt; dazwischen aber fertigten in den Speisensälen zahlreiche Märsch-, Walzer-,

Chorabende, Operetten- und Schauspielaufführungen. Standardgetränk: verdünnter Apfelmost, aber trotzdem immer bedeutende Stimmung und Mächtigkeits in die Schlafbaraden unter Umständen wider Gefangene.

Zu Weihnachten 1917 kamen von schwedischen Noten Kreuz fünf große Riffe mit allen nur erdenklichen Noten an, so daß sich diese Mängel beheben war. Ich brauchte in Zukunft nur noch auf „innere“ Veranlassung hin zu komponieren, wozu ich denn auch reichlich tat. Zuerst keine Klavierfonaten, drei Streichquartette, viele Trios, zwei Klavierfonaten, drei Streichquartette, eine Sinfonie, Chöre, Gefangenenlager-Gebrauchsmusik und auch dieses Quintett in G-Dur für Klarinetten und Streichquartett. Die Kameraden Privatdozent Dr. Wagner, Philologe Dr. Kars, Rechtsanwalt Dr. Kautenberger und Student Dr. Bruggmayer haben im Juli 1918 in Solihull mit mir das Werk

aus der Taufe gehoben, zu dem vorher ein sehr begabter Stuttgarter Maler, Hans Gerner, eine kleine illustrierte Abhandlung geschrieben hatte.

Das Quintett, in seiner Struktur durchaus klassischer Vorbildern angepaßt, hauptsächlich auf Melodie und Klangempfinden aufgebaut, gefiel damals außerordentlich und konnte nach meiner Rückkehr in verschiedenen Städten mit dem gleichen Erfolge wiederholt werden.

Als wir Ende 1919 bei der alten Lohdshalle in Bremerhaven unter dem Jubel der Bevölkerung tränenenden Auges endlich wieder unseren geliebten deutschen Boden betreten, ahnte ich nicht, daß ich dreizehn Jahre später eine meiner Kompositionen, die ich damals in meinem kleinen Soldatenloft wohlklingend bei mir trug, in Bremerhaven und im benachbarten Oldenburg eigenhändig zum Vortrag bringen würde.

### Mein alter Freund

Von  
Ilse Gsch, Oldenburg

Ich gehe über den Friedhof. Er liegt still und schön. Die Wege sind sauber und gepflegt. In fast allen Gräbern arbeitet eine liebende Hand. Die Toten schlafen unter Moos und blühenden Blumen.

Alseits endete ich eine schmale Bank. Ich möchte dort etwas sitzen und ausrufen. Ich frinne vor mich hin, denke über unser Leben nach, das viel Zeit und Mühe bringt. Aber je schwerer es ist, desto löstlicher ist es, um soviel näher fühlen wir uns Gott.

Mein Vater fällt auf den Stein zu meiner Seite. Da habe ich eine Antwort: Ich sitze an dem Grab eines alten Freundes. Freude erfüllt mein Herz über das Geschehen dieser Stunde, gerade an diesen guten Menschen erinnert zu werden.

Soweit ich zurückdenken kann: er war immer ein alter lieber Herr mit frohsprechendem Haar. Zum erstenmal rebete er mich an, als ich meinen ersten Schulweg ging. Allmählich wurden wir gute Freunde. Nicht mit viel Worten; aber eine gute Verbundenheit ließ uns den Morgenstunden heller sagen, und wenn mein alter Freund mittags in seinem Garten stand und mir zuwinkte, so oft ich mit meinen Schulreutinnen vorüberging, war der Tag noch einmal so schön. Eine tiefe Güte war in seinen klaren Augen, und noch bis auf den heutigen Tag spüre ich seine Hand, die leicht auf meinem Scheitel lag. „Es gibt Greise, die werden immer freundlicher, klarer, geduldiger. Wenn sie scheiden, ist's, als ob eine Sonne von freundschaftlichem Glanz umzingelt für ein Haus, eine weite Umgebung. In denen ist das Sa zu dem Sie gekommen, schon lange; aber es entlastete sich immer löstlicher und verschlang den Schutz des Nein.“ So war mein alter Freund.

Er nannte mich immer kleines Mädchen. Und das blieb ich für ihn bis an das Ende meiner Schuljahre. Ob Sommer, ob Winter, stets arbeitete er in seinem Garten. Kam ich vorbei, sprach er mit manchmal wohl kurz miteinander über seine Blumen oder meine Schularbeiten; aber das war nie ganz viel, meist leuchteten wir einander nur still an.

Sin und wieder schenkte mein alter Freund mir Blumen. Aber die größte Freude hatte er zur Herbstzeit. Dann wartete er morgens auf mich und steckte mir eine saftige Birne in die Manteltasche. Wie er sich dabei freute! Er strahlte über das ganze Gesicht! Er sollte um feinesfalls denken, daß ich ihn nur darum gern habe, weil er mir Birnen schenkte. Aber das konnte ich damals ja noch nicht ausdrücken, und so ging ich im Herbst immer auf dem jetzigen Bürgersteig zur Schule, um durch diese Birne zu betonen: ich grüße dich von Herzen und gern von weither, ohne daß du mir etwas in die Taschen steckst. Er lebte an seinem Hof und rief dann: „Kleines Mädchen, komm mal rüber!“

Die Gestalt und das liebe Gesicht meines alten Freundes verbunden sich eines Tages für mich in den Herrn Ribbeck auf Ribbeck im Havelland. Wir laien das Gedicht in der Schule — es wurde wunderbar lebendig in mir. Stets, wenn ich es las oder vortrug, mußte ich an meinen alten Freund denken: „Lut! Dirn, komm mal rüber, ich hebb' 'ne Birn!...“

Und ich bin am Grab meines Freundes. Ich weiß, sein Leben war nicht, aber er hat sich nicht in sich verpasst, sondern ist an den Schicksalsfügeln gewachsen: er ist ein großer, guter Mensch geworden. Und das nehme ich von seinem Grab mit heim: Wir müssen im Kampf leben gegen alle Überfälle, dürfen uns nicht unterliegen lassen. Wir müssen unseren Weg unerschrocken freieren — der zum Ziel führt: Wenn wir gehen im Glauben und voll Vertrauen... „So spendet Segen noch immer die Hand des von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland.“

### Und alles hängt von Tutti ab

Uraufführung von F. R. Wiffent  
Gilly Höpft: Maria Martinen a. G.

Die doppelte Anziehung einer Uraufführung und eines Gastspiels der Maria Martinen hatte das Haus bis auf den letzten Platz — und darüber hinaus gefüllt. Dazu Unterstützung des Intendanten... All das gab dem Abend von vornherein das Gepräge des wichtigen Ereignisses, der um eine Entscheidung von größter Bedeutung geführten Theaterkämpfe. Allerdings stellte es sich heraus, daß mit dem Aufgebot der Kanonen — auf Szenen gewöhnlich wurde. Der weit gewählte Titel hielt nicht ganz, was er versprach, wie andererseits Erwartungen, die für manchen das Vorspiel erweckt haben dürfte, gleichfalls keine Erfüllung fanden.

Dieses Vorspiel handelt am Ehestand. Zur Hochsommerzeit. Weshalb wir zwei Männer und ein Weibchen in mehr oder minder vornehmer Mittel-Verbindung zu sehen bekommen. Die Bedeute des einen der Jünglinge stimmt nämlich noch aus der Zeit vor dem Bruch-Erfolg — freilich nicht wegen toderer Moral des Stücks, sondern weil der junge Mann einfach zu arm ist, sich einen ordnungsgemäßen Bedienung zu kaufen. Er braucht kein sprödes Geld nötiger für Margarine. Wenn daher gleich an dieser zwitkigen Stelle ein Einwand erhoben wird, so geschieht es nicht aus Gründen der Anständigheit, sondern der reinen Misset. Wenigstens sollten die Herren dem Beispiel der Dame folgen und sich — Bedeute beschaffen: wohlgebildete Männerfüße sind selten.

Im weiteren Verlauf erscheint dann die Männerwelt im Straßenanzug, und auch die Damen haben bisweilen — neben vorzüglich gewählten, fabelhaft vielseitig wechselnden Schneidertouren — die Hosen an, woraus wiederum keineswegs auf gefährdete Moralität zu schließen wäre. Im Gegenteil: wieder ist alles ganz erbar ab — im ersten Akt ein hübsches langatmige und im dritten ein hübsches sentimentale — durchaus im Stil der bürgerlichen Komödie. Woher sich die interessantesten Momente der dramatischen Handlung aus anfänglicher Geschäftsübertragung der einzelnen Partner ergeben, während zum guten Ende drei liebende Paare einander die Lippen reichen. Gestift wird auch sonst einigermaßen viel in dem Stück — für das Publikum gewiß nicht zum Schaden des Ganzen. Es ist immer schön in dieser mehr vom Hof als von Liebe bestimmten Zeit, wenn auf der Bühne zwei flammende Herzen einander in die beiderseitigen Arme fallen.

Auch sonst ist die Welt dieses Stücks eine harmonische Welt: arm und reich finden in ihr zusammen. Wer gar nichts hat, ist so tüchtig, daß er sich — und das ist gerade heute ungemein tröstlich — aus eigener Kraft eine betriebende Geschäftschafft. So Luz, der sich vom unermüdlichen Berufsfudanten in wenigen Wochen zum Privatsekretär und mit allen Machtmittel ausgearbeiteten stellvertretenden Chef eines Heberlei-Unternehmens hochrappelt, und seine Schwester Jutta, die vom Tippfräulein — sieben Weantige die Zelle! — zur erfolgreichen Romanzschreiberin avanciert. Auf der Gegenfüße Gilly und Tutti, die es sich leisten können, in Baden-Baden beim Badarat 20 000 Rentenmarkt

zu verplempern, was bei der soliden Geschäftslage des Handelshauses Max Helm keine bedenklichen Folgen hat.

Der „stille Nährwert“ dieser Komödie — um einen passenden Ausdruck aus ihrer Konversation zu gebrauchen — kennzeichnet sich damit, völlig im Sinne des Stücks, als „Margarine“, auf die man — Kabalar gefahren hat. Zu welchem Volksnahrungsmittel wir allen Beteiligten wünschen, gut gemacht zu haben.

Im übrigen: was die Wirkung betrifft, so hängt nicht bloß von Tutti, der Zögling, sondern nicht minder von Gilly Höpft, der Schwagerin des Geschäftshausbesitzer Max Helm, „alles“ ab. Als Gilly konnte Maria Martinen, mit herrlicher Wärme begrüßt, sich lassen lassen. Ihre liebenswürdigen und gewandten, natürlich charmanten Art gelang es, für dieses Doppelwesen von Frau in reiferen Jahren und Kindstuf den rechten Generalanrufer zu erfassen. Im ersten Akt noch ein wenig gehemmt und befangen, ging sie im zweiten völlig aus sich heraus, um in Lachen und Weinen alle Register des eleganten Salons zu ziehen. Bei dieser Schauspielerei von Gefühl finden Herz und Humor mit sicherer Routine zusammen. (Bei der Gelegenheit eine Anregung an die Intendanten: Sollte sich nicht ein Gastspiel der unversehrten, vortrefflichen Edele Hofst, die wieder „die unsere“ ist, in gleicher Weise ermöglichen lassen?)

Als Tutti in der ersten Szene mit einer entzückenden gewissen Einseitigkeit. Wo so viel niedlicher Drollerie führt es nicht einmal, daß sie ein wenig selbst. Ein reizender kleiner Kobold, der alles zum Weisen wendet — nicht zuletzt für sich selbst. — Der Schriftstellerin Tutti gibt Maria Schreiber die mit Empfindlichkeit gefüllte geistige Note, in der sich nicht unterzwingende Frische mit feiner Schmerzlichkeit paart.

Von den drei Männlichkeiten hat eigentliches Gewicht nur Max Helm, von Otto Rißl inumen und außen sauber getroffen, in vornehmer Haltung. — Die beiden jüngeren, Luz und Klaus, hat der Autor mit mehr unperfönlischen Wohlproportionen ausgestattet. Hans Burdard voll Gefühl und Temperament, nur möge er den angeleiteten rechten Arm von der „stille Nährwert“ freimachen. Richard Pohlen, so schön und nicht auf den Mund gefallen, der werdende Mann der Zeit, als Ganzes hat Richard Pohlen eine Figur im Sargen, die ihm gegeben kommt. Nach begreifen wir den unersetzlich gewordenen Kuri Lebte, — und zwar, weil er wieder da ist, nicht wegen der hübschen, aber mit unmaßhämlicher Würde gefalteten Nase.

Sehr hübsche, ansprechende Szenarien hatte Hans Georg von Wille erbracht, von einer besonders feinen, heimlichen Intimität das ganz in Weiß gehaltene noble Gesellschaftszimmer im mittleren Akt. — Und über dem Ganzen waltete in ruhiger Sachlichkeit, die alles und jeden auf seinen Platz stellte. Dr. Hoffmann, ein klug und sicher fühlender, die Akteure der Handlung geschickt und geschmackvoll heraushebender Inszenator.

Dank der in jeder Hinsicht gediegenen Aufführung ein die Kasse stützender, gut aufgenommener Erfolg. Nach den einzelnen Anlässen sowie zum Schluß gab es froh gependelten Beifall in Salben. A. Wi.

### Stare im Netz

Kaffakt war es am Morgen, die Sicht dießig. Erst gegen Mittag klarte das Wetter auf. Die Vögel hoben sich aus-einander, ein kleiner blauer Fled wurde sichtbar, der immer größer wurde, bis er schließlich über die Höhe der Stare Völkchen herab und brachte Leben in die Natur, die so die verhangene die ganze Zeit in unaufförllichem Regen ge-legen hatte. Mit einem Schlag war alles verändert.

Auf den Weiden am Tief fliegen die grau-schwarzen Reibhühner schwerfällig einher. Die Widende streicht ab. Weiter hinten auf den Weiden, wo das Flußwasser steht, streiten die Möwen und fischen Wahrung. Es ist Sturm auf der Nordsee. Dann zieht sich alles hinter der Küste in die Niederung zurück.

Während furt eine dunkle Wolke durch die Luft und fällt unten am Tief ein; ein lautes Geschwätz, Zwitschern und Pfeifen hebt an, daß es weißlich hörbar ist. Die Stare sammeln sich, zu tausenden sind sie zusammengelommen und halten Aufstellung vor ihrem Abzug nach dem Süden. In der wärmenden Sonne schaukeln die schwarzen Gefellen auf den Halmen des Reits, die wie grüne Wellen hin- und hergleiten. Und vom Reith geht es wieder in die Weiden auf Nahrungssuche. Wie das Curren eines Propellers klingt es, wenn der Schwarm aufsteigt. So bleiben die vielen Stare Tag über am Tief. — Wenn die Nacht einfällt, ziehen sie sich in das Schilf eines Teichs oder der Flußniederung zurück und hängen mit eingestreckten Köpfen an den Stangen des grünen Schilfs. Wenn das Schilf sich entblättert, der erste Nachtfrost über ihr Gefieder dahingehzt, ist der Tag der Wä-terre nach Südeuropa gekommen.

Alle sind sie besessenen. Eine plöbliche Stille tritt ein: kein Laut ist hörbar, kein Kommando wird gegeben. Auf einmal ein Plaketen, ein rauschender Ton: hoch geht die schwarze Wolke und fegt hinweg.

Am Tief ist es einm geworden. Der letzte Vogel ver-ließ die Niederung. Still wird es im Reith. Auch die Fische sind tief auf den Grund gegangen.

Der Reithbauer nimmt die Sichel von der gewaltigen Wand, und über das Sand flutet der Schnitt. Dann wird es still am Deich. Aus Nordwest weht der Sturm das Wasser auf, heulend schlägt er gegen die Häuser am Wege, aus deren niederen Fenstern der matte Schein der Lampe blüht.

Hans Leonhards.

### Eine missionsärztliche Station Albert Schmeiters

Wie in der Deutschen Medizinischen Wochenchrift mitgeteilt wird, hat sich der bekannte Arzt und Menschenfreund Prof. Albert Schmeiters, der bekanntlich zu Lambarene in Afrika ein Krankenhaus errichtet hat, bereit erklärt, auf einer der Stationen der Berliner Missions-Gesellschaft im ehemaligen Deutsch-Dahomea ein missionsärztliches Unternehmen ins Leben zu rufen. Diese Station soll von ihm finanziert werden und unter seiner Verantwortung stehen. Die Leitung soll dem Oberarzt am Fäbinger Tropic-Genesungshaus, Otto Fischer, übertragen werden.





# Oldenburger Landwirt

Praktischer Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- u. Gartenbau und Kleintierzucht. Wochenbeilage der Nachrichten für Stadt und Land

Nr. 46

Oldenburg, Freitag, 18. November 1932

27. Jahrgang

## Landwirtschaftlicher Wochenbericht

Von Oetonomiarat S u n t e m a n n, Wildeshausen  
Aus dem Lande, den 16. November.

Der November hat sich besser gemacht als seine beiden Vorgänger.

Während anfangs noch ein schwerer Niederschlagstag sich bemerkbar machte, ist seitdem ununterbrochen ständige Luftströmung in ganz Deutschland, ja, in ganz Europa bemerkbar gewesen. Das Gute ist diesmal vom Osten gekommen. Es war auch die allerbesten Zeit, da die Ueberflutungen von Jupiter pluvius überall in Nordwestdeutschland unheilvolle Lagen geschaffen hatte. Wir haben so recht wieder einsehen müssen, daß wir bei monatlangen Niederschlägen absolut das Wasser nicht in der Gewalt haben. Wir gesehen auch gern ein, daß trockene Zeiten, wie wir sie diesen Sommer erlebt haben, niemals so viel Unheil anrichten können als Zeiten mit übermäßigen Niederschlägen. Wenn der Erdboden nicht überall so stark ausgeblutet gewesen wäre, dann wäre die Wetterkatastrophe im September und Oktober noch viel unangünstiger ausgefallen, und das Weidewirtschaftliche Vieh hätte den Stall beziehen müssen, weil sonst der ganze Hofen betropfen wäre. Das Weidewirtschaftliche Vieh geht durch die Injektionen mit Leberegelarben und Lungenerkrankungen, deren Erziehung, wie bekannt, in erster Linie von Niederschlägen abhängt, weil die Zwischenräucher Schmeden sind. Das wird sich erst in der Folgezeit bemerkbar machen. Es ist auch vom Standpunkt der Befähigung der Viehhaltung her zu betrachten, weil beim Eintreten derselben dann die Leberegelkrankung zugrunde geht. Die Verteilung der Niederschläge hat im Lande fortgeschritten gemacht. Diesmal ist schon jetzt mehr als 25 Zentimeter dafür gemessen worden, doch haben nur ganz einzelne Landwirte sich die Mühe gemacht, sich aber auch dabei geblieben, weil sie die großen Anfälle von Dünger, der nichts kostet, doch noch einzuheben und sich dadurch große persönliche Vorteile verschaffen konnten. Wir befinden uns in größter Gedrängnis, und so kommt es, daß jetzt die Landwirte schon leidet auf Arbeiten und Angelegenheiten eingehen, die nicht direkt Geld erfordern oder die billig durch gemeinsame Beteiligungen zu bekommen sind. Ein Schied bei Hofe soll eine billige, best. wirkende Fladenverteilungsmaschine erfinden haben. Näheres hat man nicht erfahren, weil der Erfinder seine Arbeit nicht öffentlich bekannt machte. Aber das ist sicher, daß wir jetzt wieder das kleine in der Landwirtschaft ehren müssen, da wir ja wohl in keiner einzigen Wirtschaft Überflüsse mehr haben, und nachweislich von der Substanz leben, bis nichts mehr da ist. Es kann aber wohl mit Recht behauptet werden, daß die nichtlandwirtschaftlichen Kreise des deutschen Volkes kaum eine blasse Ahnung haben, wie es der gesamten deutschen Landwirtschaft heute geht, und auch davon keine Ahnung, daß mit der Landwirtschaftsfrage auch der übrige deutsche Wirtschaftszweig zusammenhängen muß, sonst würden sich doch alle politischen Parteien, die nicht für die Zerrüttung Deutschlands sind, zunächst gründlich und so schnell wie möglich einmal, ehe die anderen Reichsinteressen behandelt werden, mit der schleunigen Gründung der Landwirtschaftsbesessen, wenn sie wirklich das Wohl Deutschlands im Auge haben, und nicht etwa Herrschaft und eigene Vorteile die Triebfeder ihrer abwartenden Haltung sind. Was für eine Stellung der einzelnen Landwirte im politischen Leben einnimmt, muß für die wahren Leiter der Landwirtschaft ganz gleich sein, wenn es ehrlich gemeint ist. Wenn es im Sprichwort heißt: „Doppelt gibt, wer schnell gibt“, so ist das auf die schlimmste Lage der deutschen Landwirtschaft angewandt mit anderen Worten: Doppelt hilft jede Regierung, die keinen Tag zur endgültigen Rettung der Landwirtschaft mehr verstreichen läßt und dafür sorgt, daß die langjährigen, unheilbaren Zustände auf landwirtschaftlichem Gebiete in allergrößter Eile verschwinden. Aber nichtlandwirtschaftliche Kreise tun dies so oft mit den kurzen Worten ab: „Die Wuren flagt jimmer.“ Das mag früher zum Teil berechtigt gewesen sein, heute aber ist die völlige Unverantwortlichkeit der Landwirtschaft nicht mehr abzuleiten. Unsere Wirtschaft heute haben nur ganz einzelne schriftlich oder mündlich veröffentlichten erzielten Resultate aus der Landwirtschaft heraus und wollen damit den Gegenbeweis liefern, daß es nur an dem einzelnen Landwirt liegt, daß er nicht bestehen kann.

Allerdings gibt es unter den Landwirten selbst auch solche, die die gleiche Gesinnung, wie oben gekennzeichnet, haben. Die Eingetragten in der Landwirtschaft ist bekanntlich nicht weit her; es ist aber zu dumm, wenn sich die Landwirte bekämpfen, wenn sie auf politischem Gebiete nicht denselben Glauben haben und sich gegenseitig heruntermachen. Die Landwirtschaft wird schon genug bekämpft; da ist es Unsin, wenn die Landwirte sich noch gegenseitig heruntermachen. Wir machen in der Praxis in den einzelnen Abteilungen der Landwirtschaft doch auch nicht immer das Beste. Der ein-

Landwirt findet nach langem Probieren heraus, daß für ihn z. B. die oder die Getreideart am besten paßt und die höchsten Erträge gewährleistet, der andere Landwirt findet, daß bei ihm andere Sorten die sichersten Erträge bringen. Der eine Landwirt hält mehr von Spezialzucht bei Schweinen und hält sich damit noch eben über Wasser; der andere Landwirt ist beim alten geblieben und züchtet mit ehrlicher Ueberzeugung die kleinen pummeligen Schweine und fällt dabei herein. Und so könnte man Hunderte von Beispielen dieser Art aufzählen. Die Landwirtschaft läßt sich eben nicht schematisieren. Aber eins kann man in dieser Notzeit verlangen, nämlich: daß alle Landwirte so lange einmütig zusammenhalten, bis man ihre Notlage erörtert hat. Wer sich über das Unglück seiner Berufsgenossen noch freuen kann, das ist kein Deutscher mehr, und der verdient, daß er aus Deutschland ausgewiesen wird nach einem Lande, wo er Glaubensgenossen findet. Unser Ziel in dieser Notzeit muß sein, uns gegenseitig beizuhelfen und zu helfen, damit sich das wahre Christentum der Tat offenbart, was schließlich politischer Gesinnung nichts zu tun hat. Selbst in der Not Armee in Rufstand steht man wieder der Gottlosigkeit den Rücken. Die Vernunft steigt also auch dort endlich. Es ist unanfechtbar, daß Landwirte sich zur Gottlosigkeit bekennen könnten, da sie doch nach allen Erfahrungen wissen, daß sie auf das Wachstum und Gedeihen, auf Ernte und Bitterung nur ganz beschränkten Einfluß haben können, und daß schließlich das Ergebnis der Arbeit im Betriebe ganz und gar von einer höheren Macht abhängig ist.

Man kann gespannt sein, wie die Vollerfassung der Landwirtschaftskammer demnächst darüber entscheidet, was zur Rettung der heimischen Landwirtschaft dann zu allererst getan werden muß, damit diejenigen Betriebe, die vor dem Abgrund und Abzug stehen, noch gerettet werden. Auf das gemeinsame Eintreten ganzer Gemeinden für solche Betriebe können wir uns nicht verlassen nach den bisherigen Erfahrungen. Es ist ja etwas anderes, wenn ein Betriebsleiter durch Spekulation oder durch Trunksucht und Mühsiggang die Lage selbst verschuldet hat. Diese Beispiele sind aber doch heutzutage seltene Ausnahmen. Die zinsabhängigen wirtlichen sich bisher noch nicht aus, aber bei schweren Verschuldungen sind auch diese nur ein Tropfen auf den heißen Stein.

Der November hat sich in seiner ersten Hälfte bezüglich des Wetters recht gut gemacht. Wettersind sind in den letzten zwölf Tagen die Niederschläge endlich ausgeblieben. Es sah auch toll genug aus auf dem Acker, aber noch schlimmer auf dem niedrigen Lande, also Grundland, und erst recht auf den Feldwegen. Wenn diese große Trockenlegung nicht gekommen wäre, dann wäre alles Jungvieh auch schon aufgefallen, und manche Dörfer wären nahezu vom Weltverkehr abgeschlossen gewesen. Man konnte mit leeren Wagen manchmal die Wege nicht passieren, so daß Anfahrten von Handelsbühnen, Lefuchen und sonstigen Wirtschaftsbetrieben der Landwirte, die Gewicht hatten, überhaupt nicht herangeholt werden konnten. Davon haben viele Leute keine Ahnung, die an Kunststraßen wohnen. Solche Verhältnisse dürfen nicht wiederkehren. Die Fahrwege sind jederzeit so ungesund zu setzen, daß sie auch fahrbar sind. Es muß mehr Ordnung und Gemeinnut in gewissen Gebieten geschaffen werden, wo seit Jahrzehnten die allergrößten Verfallsmittel zu buchen sind. Hier heißt es nur: Landgraf, wer du bist!

Der November hat den Acker soweit abgetrocknet, daß er wieder mit den späten Saat bestellt werden kann. Es ist noch wenig Winterform nach Gedrängnis gefast worden. Das ist in ganz Deutschland der Fall. Von gewisser Seite wird immer wieder vor dem

Wiederaufbau von Roggen gewarnt, weil sonst ein zu großer Preissturz in nächsten Jahre zu befürchten sei. Das sind die Kreise, die zu lange nicht, daß nicht Korn genug eingekauft werden kann, wenn die Ernte gelingt. Das ist aber unsere einzige Stärke, daß wir Brotform genug in Deutschland haben, und genug produzieren können, wenn wir nur Nahrungsmittel für den Acker anwenden. Der Roggenpreis ist schon jetzt genug gesunken, und es ist Aufgabe unserer Ernährungswirtschaft, daß ein gewisser Ueberfluß an Deutschen Reich vorhanden ist, damit Hungerrevolten ausgeschlossen sind. Wir sehen ja deutlich genug, daß in den letzten Monaten der Fleischverbrauch in Deutschland so rapide zurückgegangen ist, wie es auch von den süßigen Kennern nicht geahnt wurde. Der Mehr-Verbrauch hat sich, der Not gehorchend, bei uns breitgemacht.

Wir können in Deutschland Weizen genug bauen, so daß der Weizenverbrauch gut gedeckt wird, nur müssen die Grenzgebiete, wo noch sicher guter Roggen wächst, nicht mit herangezogen werden. Experimente müssen ganz unterbleiben. Aber es muß für

rechtzeitige Düngung gefordert werden. Der Acker ist in diesem Sommer, wo wir Melorbernten erzielt, von Nährstoffen ganz entblüht, das gilt namentlich für die mineralischen Anteile der Düngung, also für Kalk, Phosphorsäure und Kali, da man bekanntlich nicht mit Stickstoff in irgendwelcher Art Vorraisdüngung betreiben kann. Das muß sehr oft gefagt werden, damit es alle Landwirte wissen. Wir haben die Pflicht, unser Volk mit Nahrungsmitteln vom deutschen Acker zu versorgen, aber diejenigen, die unsere Produkte verzehren, haben auch die Pflicht, unsere Produkte so zu betreiben, daß wir einschlüssig der erhöhten Steuern auch dabei bestehen können, und das ist bisher nicht der Fall gewesen, weil das Vieh einen großen Teil der Ackererzeugnisse verzehrte und sich gewissermaßen doppelt aufraß.

Wer ist in letzter Zeit über unsere Winteraatenfelder gegangen?

Wohl nicht viele Leser. Was wir in einigen Gegenden zu sehen bekommen, ist nichts Gutes. Allerdings, die Wäse sehen meist, nur an den Moorändern in der Nähe der Marschen sind die kleinen Bräunlinge für die demnachstigen Wäseflächen. Aber Wäse schläft und sagt beim Erwachen: „Datt hett mir to bebben. Datt hett al sien Tieb, seggt Salomo.“ Das ist wahr, aber wenn die Zeit gekommen ist, dann kommt die Plage mit. Das ist ebenso wahr. Also obfiden, ehe der Winter ausbricht. Was kann denn sonst los sein? O, sehr viel, mehr als man denkt. Der Acker war im Oktober sehr gut abgelagert. Da kamen die schweren, sehr schweren Regengüsse, brachten etwas reichlich ein Sechstel der ganzen Jahresniederschläge. Was oben an Unkrautstamen war, wurde bloßgehüpft und nach Aufweichen bei genügend Bodenwärme zum Keimen gebracht. Was ist aufgelaufen? Da wollen wir mal die Wäsefelder und Ammerländer fragen. Die sagen, mehr als eine dreifache Ausfaat der kleinen weihämigen Wäse macht sich bemerkbar. Ein Delmenhorster sagte: „Datt is al tritjennell von Wäse.“ So schlimm ist es seit Jahren nicht gewesen. Ammerland war ja reichlich immer damit gesegnet. Es müßten dort mehr Lauden gehalten werden, die spezielle Wäsevergifter sind, auch die Wäsefelder gehört dazu.

Dann sieht man auf etwas lauren Acker ganz ungeheure Scharen von Gassensinken, die sich Symdele am Rindhalm nennen, auch wohl zur Familie der Seidenhalm gehören, also auch Roggen. Diese Wäsefelder sind alles. Entweder jetzt bei trockenem Wetter bekämpfen mit Federhainit (wenn es bei 5 Grad Frost gereift hat wie Dienstagmorgen) oder Kalkstickstoff, aber mäht, damit nicht wieder Lagergefahr wie in diesem Frühjahr erübt oder besser rechtzeitig in Frühjahr schneefreies Ammonial. Ich habe alles durchprobiert und finde das letzte Mittel gegen Wäse am sichersten. Es ist bekannt, daß z. B. Serrabella nicht will, wenn Ammonial gefreut wurde. Wir haben die ersten Experimente auf dem Ammerlande gemacht. Aber auch die Trampfen, Kornblumen, sind massenhaft da. Sie haben oft Wurzeln, forstlicherartig bis zu 30 Zentimeter. Kaum glaublich, aber wahr. Einige Waldbäume haben indes Wurzeln in der Gesamtlänge von einigen Kilometern, ungläublich aber doch wissenschaftlich nachgeprüft und wahr. Die Unkrautfrage wird uns noch viel Kummer machen, weil doch ein großer Teil unserer Landwirte sich nicht daran setzt, und die Beschäftigung Arbeit und Geldausgaben erschorn. Aber machen lassen sich auch nicht. Bitte, nachzusehen, ob auch allenthalben etwas los ist.

Die Randschneden machen sich schon länger sehr stark bemerkbar. Wo diese die grüne Saat abnagen, wächst nichts nach. Bitte, schaffen Sie Fasanen an! Nicht sofort abschließen; ordentlich vermehren lassen. Diese müssen mehr da sein als Krähen, dann gäbe es keine Schneden und keine Ungeleserfrage mehr. Unglaubliche Mengen von Schnecken aller Art findet man im Acker, wenn man einen bunten Vogel erlegt. Wie die





Brettorf auf 1,1 g, 2. g. 3. Mittendeutsche Kräfte: 2. ter Hell-Brettorf auf 1,1 g, 2. g. Weiße englische Großkräfte: Gustav Wand-Deimendorff auf 1,1 g, 1. g. Schwarz-weiß geberzte englische Großkräfte: Gustav Wand-Deimendorff auf 1,1 g, 2. g. Zöbhardt'sche Kräfte: Dr. Bachmann-Gandert'sche auf 1,1 g, 2. g. Derf. auf 1,1 g, 2. g. Weißbrotkräften: S. Sarns-Wilbeshausen auf 2,0 g, 1. g. E. Derf. auf 1,1 g, 3. g. 3. Rotgehammerte Weißbrotkräften: Walter v. d. Ecken-Wilbeshausen auf 0,1 g. Weiße Weißbrotkräften: Paul Weder-Wilbeshausen auf 1,0 g. Blaue Weißbrotkräften: Paul Weder-Wilbeshausen auf 0,1 g, 3. Derf. auf 1,0 g, 3.

**Wanderausstellung Berlin**

20. bis 28. Mai 1933

Zum dritten Male seit ihrer Gründung vor nun bald 50 Jahren kehrt die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft, kurz „DLG“, genannt, im kommenden Jahre, und zwar vom 20. bis 28. Mai, mit ihrer großen Wanderausstellung wieder in Berlin ein. Das erstmal weilt sie im Jahre 1894 in Berlin zu Gast und hatte ihre großen Zelte und Hallen in den weiten Parkanlagen Treptow aufgebaut. Beim zweiten Male, im Jahre 1906, fand sie in Schöneberg auf dem sog. Südfeld einen guten Platz, und diesmal wird sie auf dem Messegelände am Funkturm Charlottenburg Unterkunft finden. Da jedoch die um den Funkturm gelegenen sechs großen Messhallen sowie das Gartengelände der Berliner Sommergärten für die Unterbringung der Ausstellung bei weitem

nicht ausreichen, muß noch das gesamte Freigelände zwischen diesen Anlagen, der Allee und dem Bahnhof Eichkamp, hinzugenommen werden. Dadurch wird ein in solcher Größe bisher noch nicht vorhandenes Ausstellungs-gelände von 450 000 Quadratmeter geschaffen. Um eine breitere Öffentlichkeit mit den Zielen und Aufgaben der Gesellschaft und mit dem Sinn und Zweck der Wanderausstellungen näher bekanntzumachen, wird am 8. Dez. d. J., vormittags 11 Uhr, in Berlin in den „Alfa“-Saalmerkschützen am Potsdamer Platz eine Versammlung stattfinden, an der Vertreter der staatlichen Behörden und hiesigen Körperchaften, Vertreter von Handel und Industrie, Gewerbe- und Landwirtschaft, der Hochschulen und der Universität sowie der Tages- und Nachpresse teilnehmen werden.

Es hat in den letzten Jahren zum Teil mit Recht eine gewisse Ausstellungs-lüdigkeit um sich gegriffen, und vielfach wird der Nutzen einer Ausstellung in der heutigen schwierigen Zeit angezweifelt. Aber über die Entwicklung der DLG, in den nun bald 50 Jahren ihres Bestehens verfolgt und die Ziele und Aufgaben der jährlich stattfindenden Wanderausstellungen näher kennt, der weiß, daß gerade in der heutigen Zeit der dauernden Vertriebsumstellungen und der erhöhten Anforderungen des Verbrauchers an die Qualität der Waren eine Ausstellung, die den Landwirt mit allen Erfordernissen der Zeit vertraut machen will, nötiger denn je ist. Aber nicht allein für den Landwirt ist eine derartige Ausstellung heute von besonderer Wichtigkeit, sondern auch für den Städter,

indem sie ihm die große Bedeutung der Landwirtschaft auch für ihn als Verbraucher klar vor Augen führt und ihm zeigt, welche Wege der Landwirt einschlagen muß, und mit welchen Schwierigkeiten er zu kämpfen hat, um die den Wünschen des Verbrauchers entsprechenden Waren gut und preiswert zu erzeugen.

Die letzten Wanderausstellungen der DLG, die in diesem Jahre in Mannheim, und im vorigen Jahre in Hannover stattgefunden haben, sind dank eifriger Mitarbeit aller Beteiligten zu einem glänzenden Erfolge geworden. Sie brachten es in sechs Tagen auf 300 000 bzw. 375 000 Besucher und konnten somit ihren Zweck, anregend und belehrend auf weiteste Kreise zu wirken, voll erfüllen. Es ist zu hoffen, daß es durch tatkräftige Förderung seitens aller beteiligten Stellen gelingen wird, für die kommende Ausstellung in Berlin ein noch günstigeres, der Reichshauptstadt würdiges Ergebnis zu erzielen.

Es ist selbstverständlich, daß diesmal unser Oldenburger Land in großem Maßstabe auf dieser großen Reichs Schau vertreten sein wird.

**Besprechungen**

Der Thomastaler für 1933 ist in bisheriger Ausstattung und mit vielen neuen Reimen versehen auch in diesem Jahre für die Abnehmer von Thomasmehl in landwirtschaftlichen Vereinen und Verkaufslagen von Thomasmehl gratis zur Verfügung gestellt.



- DAMEN - STRUMPF  
PLATTIERT → 1.25
- DAMEN - STRUMPF  
REINE WOLLE → 1.45
- DAMEN - STRUMPF  
WOLLE MIT SEIDE → 1.75
- DAMEN - HANDSCHUHE  
NAPPA GEFÜTTERT → 3.75
- REINWOLLENE  
STRICKSCHLÜPFER → 2.75



**Zwangsversteigerung**

Am Sonnabend, dem 19. November 1932, vorm. 10 Uhr, gelangen in Lot 1. E. bei Feldmanns Versteiger., dazwischen öffentlich meistbietend gegen Verzahlung zur Versteigerung:

**2 Fässer Bier**

Oldenb., Obergerichtsbezirksfr. Nr. 1.

**VDA**

**VORTRAG**  
von Frau von Keller-Bokoweff  
„Mein Ringen um  
deutsches Volkstum“

am Dienstag, dem 22. Nov., abends 8,15 Uhr, in der Aula des Realgymnasiums am Theaterwall

Eintrittspreis: Im Vorverkauf bei der Schulischen Hofbuchhandlung 50 Pf., an der Abendkasse 50 Pf. Die Veranstaltung wird getragen von folgenden Vereinen: Deutsch-Evangelischer Frauenverein, Frauengruppe des Deutschen Offizierbundes, Gustav-Adolf-Verein, Stahlhelmtroubadur, Vereinigte Frauenvereine

**Morgen**  
17.30 Uhr, in der „Union“

**Öffentl. Vortrag**  
Frau D. Dornbüffel:  
Gedanken über Bildungswesen, angeregt d. Wilhelm Meißner. Vortrag v. Grotte-Döringener. Gebr. v. Frau Dufan - Dorsch. Eintritt frei. Gäste willkommen

Frauenverband des Freistaates Oldenburg  
Landesverband Oldenburger Lehrerinnen  
Vereinigter Frauenvereine der Stadt Oldenburg

**Morgen, Sonnabend**  
**Rheinischer Abend**

im „Feldschützen“, Weichsh., mit der beliebten Roland-Kavalle. — Anfang 8 Uhr

**Kriegerverein**  
**Delshausen**

Sonntag, den 27. November  
**Ball**  
Anfang 7 Uhr. Hierzu laden freundlich ein  
Der Vorstand  
Joh. Wemken



Heute 20 Uhr:  
**Schaufurnen**  
Männer  
und Jugend  
Eintritt 30 Pf.

Klein. eig. Büfett  
fast neu, billig zu vt.  
Kurwischstraße 5.

Zu verkaufen einige  
100 Stück  
**Weihnachtsbäume**  
1-1,50 Mt. hoch, u.  
schöne Advents-  
und Balkontannen

G. G. Janßen,  
Löffelweg 60,  
Telephon 3793.

**NSU 500 ccm**  
Zündapp 250 ccm  
beide sehr gut erhalt.  
Werstatt Mariens,  
Werdemart.

Wer nimmt ehem.  
Arbeitskreuzträger  
Kriegsteilnehmer  
gegen Rost und  
Rugis auf?

Gef. Angebote und  
Z. 2. 800 an die Ge-  
spätsstelle d. Blatt.

**WALL-LICHT**

Während des Umbaus bringen wir die besten Filme  
Ab heute bis einschließlich Montag zeigen wir den  
ersten Omer-Zonfilm:

**Die verkaufte Braut**  
mit Jarmila Novotna, Damaris-Baskander, Paul  
Kant u. a. m.

Ab Dienstag: Willy Britsch, Camilla Horn, Paul  
Arthur Roberts in: „Der Frechdachs“

**Im Landestheater**

Sonnabend, 19. November, abends 8.30 Uhr  
einmaliges Gastspiel erster Berliner Bühnenkünstler

**„Der Wanderer“**

Ein Spiel mit Volontar, Nachward und 8 Bildern  
von Dr. Gebbels. Geschlossene Vorstellung.

Volkstümliche Preise, 1.50 bis 0.20 RM. Vorverkauf  
Deutsche Buchhandlung, Lange Straße 89, Fernruf. 4283

**Der Blindenverein**

bittet um Abnahme seiner Waren  
im letzten Stande der Markthalle  
und um Aufnahme an die Gewächshäuser  
Kleine Kirchenstraße 11.

**Germania-Mühle**  
**Ohmstede - Oldenburg**  
(ehem. Ohmstedter Mühlenwerke)

kanisches feinstes Weizenmehl gegen guten,  
gelunden Weizen, auch gegen Roggen u. Hafer

**Viehfutter spart man,**

Erträge erhöht man ganz wesentlich durch Befütterung  
von W. Brodmanns gem. Futtermittel-Währhals-Mischung  
„Smerz-Marte“. Steigert die Frucht enorm! Schützt vor  
Knochenkrankheiten! Vorsicht beim Einkauf!  
„Smerz-Marte“ ist nur echt in Original-Verpackung —  
Ist fe ausgenommener Futtermittel in nie „Smerz-Marte“!  
Die neueste 64 Ausgabe von W. Brodmanns „Mätkgeber“  
zeigt wie man richtig d. h. gelund u. billig kauft. — Ver-  
langen Sie diesen unverfälschten Helfer sofort kostenlos in  
unseren Verkaufsstellen oder direkt von  
W. Brodmann Chem. Fab. m. B. S. Leipzig-Curtisch 110 f

**Große Kaninchen-  
u. Pelzausstellung**

verbunden mit  
**Gratisverloftung und Preisfesteln**  
am Sonntag, dem 20. November 1932  
in Segeler's Restaurant, Donnerstraße, Str. 27  
Eintritt 30 s. Kinder 10 s

**Lindaushof**  
Ab 19. November  
**Preis-Skat**  
Bedingungen liegen im Lokal aus

**Wittenheim**  
b. Westerfede  
**Für Kohlfahrer**  
Bringe mein Lokal in beste Erinnerung.  
Jeden Sonntag **Gesellschaftstanz**  
Fernruf 227 Fr. Gerdes

**Tack Modelle**

rassig im Schnitt, tadellos  
in der Form. Tackschuhe  
tragen heißt: Geschmack-  
beweisen.

**745**

Schwarz echt Boxkalf  
Orig. Goodyear-Welt

Oldenburg, Achternstr. 48, Ecke Schüttingstr. Tel. 2611

